



Münchener Beiträge zur Politikwissenschaft

herausgegeben vom
Geschwister-Scholl-Institut
für Politikwissenschaft

2011

Vanessa Christina Sander

Pierre Bourdieu Kritik am Neoliberalismus

Kritische Wissenschaft und
„kollektive Intellektuelle“ –
wirksame Antwort auf die
neoliberale Hegemonie?

Bachelorarbeit betreut von
PD Dr. Christian Schwaabe
2011

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| 1 Einführung in die Thematik der Arbeit | 1 |
| 2 Neoliberale Ideologie und ihre Verwirklichung aus der Sicht Pierre Bourdieus | 3 |
| 2.1 Bourdieus Sicht des Neoliberalismus | 3 |
| 2.1.1 Der Neoliberalismus als Wirtschaftsmodell | 4 |
| 2.1.2 Die neoliberale Weltsicht | 6 |
| 2.2 Die Rolle der Politik bei der Ausbreitung der neoliberalen Ideologie | 8 |
| 2.3 Gesellschaftlicher Wandel als Resultat neoliberaler Ideologie | 11 |
| 3 Wissenschaft als Adressat der Kritik und Forderungen Bourdieus | 14 |
| 3.1 Die Wissenschaft als Produzent von Weltbildern | 15 |
| 3.2 Kritische Wissenschaft als Grundlage für ein anderes Denken | 17 |
| 3.3 Für eine vermehrte Einflussnahme der Intellektuellen | 20 |
| 4 Kritische Auseinandersetzung mit Bourdieus Position und seinen Forderungen | 22 |
| 4.1 Bourdieus Überlegungen im Vergleich mit der Kritischen Theorie | 23 |
| 4.1.1 Der Kapitalismus als Ursache für den Mangel an Vernunft | 23 |
| 4.1.2 Gesellschaftliche Pathologie und ihre Überwindung | 27 |
| 4.2 Die Relevanz der Forderungen Bourdieus in der Wissensgesellschaft | 30 |
| 5 Schlussbetrachtung | 34 |
| Literaturverzeichnis | 37 |
| Eigenständigkeitserklärung | 39 |

1 Einführung in die Thematik der Arbeit

Neoliberalismus und Globalisierung sind gleichermaßen diskursive Phänomene wie schwierige, da diffuse Begriffe. Dennoch kommen sie bei der Beschreibung der Realität vermehrt zum Einsatz. Es wohnt ihnen eine gewisse Deutungsmacht hinsichtlich aktueller Geschehnisse und Gegebenheiten inne, sei es auf wirtschaftlicher, politischer oder sozialer Ebene. Daher ist es von besonderer Bedeutung, wer Beschreibungen vornimmt und auf diese Weise über die Deutungsmacht verfügt. Strategisch werden Neoliberalismus und Globalisierung zur Erklärung und Legitimation insbesondere politischer Entscheidungen herangezogen. Beispielsweise wird bei wirtschaftspolitischen Maßnahmen auf deren Notwendigkeit innerhalb einer globalisierten Welt verwiesen. Hier ist jedoch wichtig anzumerken, dass die Einschätzung einer solchen Erfordernis ihrerseits auf eine bestimmte Sicht der Realität zurückzuführen ist.

Diese Weltsicht ist allerdings nur eine unter diversen Betrachtungsmöglichkeiten des menschlichen Zusammenlebens und Wirtschaftens. Begreift man daher die oben skizzierte, globale Sichtweise unter diesem Gesichtspunkt, wird die Frage nach der Entstehung verschiedener Weltbilder wichtig. Es ist also naheliegend, danach zu fragen, wie und durch wen eine Weltsicht produziert und verbreitet wird. Bei der Umsetzung neoliberaler Praktiken kann beispielsweise eine mit diesen einhergehende Weltsicht als Ursache für Veränderungen der sozialen Wirklichkeit betrachtet werden. Ökonomisches Denken beeinflusst vermehrt das Handeln in den unterschiedlichsten Lebensbereichen, da durch Kalkül soziale Erfolge scheinbar leichter erzielt werden. Daraus ergeben sich jedoch verschiedenartige Herausforderungen, da die oft negativen Langzeitfolgen dieses Handelns in der Regel unberücksichtigt bleiben, aber dennoch vorhanden sind.

An diesen Veränderungen des Sozialen und ihren Folgen orientiert sich eine ganze Reihe politischer Schriften des französischen Soziologen und Intellektuellen Pierre Bourdieu. Die neoliberale Ideologie, ihre gegenwärtige Erscheinungsform sowie der aus ihrer Verwirklichung resultierende Wandel innerhalb der Gesellschaft sind Gegenstand seiner analytischen Zeitdiagnose. Dabei richtet sich seine umfangreiche Kritik gegen die Dominanz des Neoliberalismus und die mit ihm verbundene Weltsicht. Bis zu seinem Tod im Jahr 2002 zeichnete sich Bourdieu über seine wissenschaftliche Arbeit hinaus durch sein politisches und gesellschaftliches Engagement aus.¹

¹ Vgl. zu seinen politischen Eingriffen Bourdieu, Pierre (2003; 2004a+b); Steinrück, Margareta (2004).

Bourdieu's Einschätzung, „die Soziologie wäre nicht eine Stunde Mühe wert, wenn sie ein für Experten reserviertes Wissen von Experten wäre“², ist bezeichnend für sein Selbstverständnis als Wissenschaftler mit intellektuellem und praxisbezogenem Anspruch. Insbesondere in den letzten Jahren seines Wirkens forderte er in seinen politischen Schriften vermehrt dazu auf, gegen die „Zerstörung der sozialen Errungenschaften“³, allen voran der des Wohlfahrtsstaates, Widerstand zu leisten. Sein Aufruf zu aktiver und kritischer Teilhabe an der öffentlichen Debatte richtete sich dabei ausdrücklich an Wissenschaftler und Intellektuelle.⁴ Diese hatten in Bourdieus Augen ihren Teil zum Erfolg des Neoliberalismus beigetragen, sei es durch Bejahung der sich etablierenden Wirtschafts- und Finanzordnung oder durch Schweigen bezüglich der gesellschaftlichen Folgen.

Pierre Bourdieus Kritik am weltumspannenden Neoliberalismus sowie die daraus hervorgehenden Forderungen nach kritischer Wissenschaft und vermehrter Einflussnahme durch „kollektive Intellektuelle“ sind Gegenstand dieser Arbeit. Sie setzt sich kritisch mit der normativ gesellschaftstheoretischen Sicht Bourdieus auseinander. Ziel dieser Arbeit ist die Untersuchung der von ihm aufgestellten Forderungen bezüglich ihrer Aktualität und Anwendbarkeit in der Praxis. Dies geschieht zum einen aus theoretischer Perspektive anhand der Annahmen der Kritischen Theorie. Deren Überlegungen bezüglich der gesellschaftlichen Verfassung sind teilweise deckungsgleich mit den Einschätzungen Bourdieus. Trotzdem liegen auch Unterschiede hinsichtlich der Argumentation vor. Zum anderen werden die Forderungen Bourdieus in den Kontext der gegenwärtigen Wissensgesellschaft gestellt. Hier finden sich in praktischer Dimension neuartige Ansätze der Vermittlung zwischen Politik, Wissenschaft und Bürgern, die über die Forderungen Bourdieus hinausgehen, dennoch die Relevanz insbesondere kritischer Wissenschaft verdeutlichen.

Ein Einblick in Bourdieus Verständnis des Neoliberalismus ist zu diesem Zweck notwendige Voraussetzung. Daher bildet seine Sichtweise der neoliberalen Ideologie und ihrer Verwirklichung den Ausgangspunkt (Kapitel 2). Die Bedeutung der Weltsicht, die für Bourdieu mit der neoliberalen Ideologie verbunden ist, wird ebenfalls illustriert. Besonders

² Bourdieu, Pierre (1993): Soziologische Fragen. Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag, S. 7.

³ Bourdieu, Pierre (2004a): Gegenfeuer. In: Schultheis, Franz/Pinto, Louis (Hrsg.): Édition discours. Klassische und zeitgenössische Texte der französischsprachigen Humanwissenschaften, Band 37. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH, S. 79.

⁴ Vgl. exemplarisch Bourdieu, Pierre (2004a): S. 153ff.

wird auf die Rolle der Politik eingegangen, deren Verhalten Bourdieu als kritikwürdig ansieht, da es die Ausbreitung des Neoliberalismus begünstigt habe. Daraus resultiert laut Bourdieu ein gesellschaftlicher Wandel, der ihn schließlich zu seiner Kritik am Verhalten der Wissenschaft veranlasst (Kapitel 3). Hier wird zunächst darauf eingegangen, inwiefern die Wissenschaft ihren Teil zur Produktion und Etablierung von Weltbildern beiträgt. Bourdieus besondere Kritik an Vertretern der Wirtschaftswissenschaft und der Enthaltung der Forscher anderer Disziplinen führt schließlich zu seinen Forderungen. Die Erkenntnisse kritischer Wissenschaft als Grundlage für vermehrte Einflussnahme durch Wissenschaftler und Intellektuelle auf die öffentliche Debatte sind für ihn zur Überwindung der negativen Folgen des Neoliberalismus zentral. Bourdieus Konstrukt des „kollektiven Intellektuellen“ wird in diesem Rahmen ebenfalls vorgestellt. Aufbauend auf diesen Darstellungen erfolgt die kritische Auseinandersetzung mit den dargelegten Ansichten und Forderungen Bourdieus (Kapitel 4). Sie werden auf ihre Aktualität und Durchführbarkeit hin analysiert und hinterfragt. Zuletzt werden die Ergebnisse zusammenfassend festgehalten. Darüber hinaus werden Anregungen zu weiterer Auseinandersetzung gegeben (Kapitel 5).

2 Neoliberale Ideologie und ihre Verwirklichung aus der Sicht Pierre Bourdieus

Eine Darstellung des Neoliberalismus, wie Pierre Bourdieu ihn sieht, macht zuallererst eine Unterscheidung erforderlich. Bourdieu übt einerseits grundsätzliche Kritik an der neoliberalen Ideologie. Andererseits kritisiert er bestimmte Randbedingungen und Entscheidungen, die ihm zufolge zur Durchsetzung des Neoliberalismus in seiner gegenwärtigen Erscheinungsform beigetragen haben. Daher wird im Folgenden gesondert auf diese beiden Aspekte eingegangen. Abschließend werden die Wirkungen auf die Gesellschaft skizziert, die für Bourdieu unmittelbar aus der verwirklichten neoliberalen Ideologie resultieren und einen gesellschaftlichen Wandel hervorbringen.

2.1 Bourdieus Sicht des Neoliberalismus

Bourdies Sichtweise und kritische Bewertung der neoliberalen Ideologie gliedert sich in zwei Gesichtspunkte, die im Folgenden getrennt dargestellt werden. In ihrer Gesamtwirkung hängen jedoch beide Facetten zusammen. Es wird zunächst Bourdieus kritisches Verständnis des Neoliberalismus als Wirtschaftsmodell skizziert, anschließend wird seine Betrachtung der damit verbundenen Weltsicht dargelegt.

2.1.1 Der Neoliberalismus als Wirtschaftsmodell

Der Neoliberalismus stellt für Bourdieu in erster Linie eine Veränderung in Bezug auf die Ökonomie dar. Dem kapitalistischen Wirtschaftsmodell wird eine neoliberale Komponente zugefügt. Damit erfolgt eine Modifikation des Kapitalismus in einen neuen Typus, der „weniger den reinen Prinzipien der ökonomischen Theorie verdankt als vielmehr der historischen Charakteristika einer partikularen gesellschaftlichen Tradition“⁵. Er bezieht sich mit dieser Aussage auf die Vereinigten Staaten von Amerika, deren Wirtschaftsmodell er folglich als Prototyp für den daraus abgeleiteten, neoliberalen Kapitalismus der Gegenwart ansieht. Es bleibt festzuhalten, dass Bourdieu nicht den Kapitalismus an sich kritisiert, sondern vielmehr die kapitalistische Erscheinungsform in neoliberaler Gestalt.⁶ Die neoliberale Ideologie wendet sich „gegen das ‚Politische‘ im Sinne des Reformismus“⁷. Ökonomie wird als „unabhängige Welt, die von natürlichen und universellen Gesetzen beherrscht“⁸ ist, dargestellt. Die Abgrenzung des neoliberal geprägten Kapitalismus vom „staatlich regulierten, eingebetteten und korporativ gezähmten“⁹ ist daher wesentlicher Bestandteil der Sicht Bourdieus.

Das amerikanische Modell zeichnet sich Bourdieu zufolge unter anderem durch einen schwachen Staat und eine „kalkulierende Mentalität“ aus.¹⁰ Als zentrales Merkmal benennt er allerdings den „Kult des Individuums und des ‚Individualismus‘, das Fundament jedes neoliberalen ökonomischen Denkens“¹¹. Das ursprüngliche Ziel des Kapitalismus, das in der „Verbesserung der Lebensbedingungen“¹² gesehen wurde, ist durch diese Fokussierung auf das Individuum nicht mehr gesetzt. Es wird durch einen neuen Zweck, die individuelle Freiheit, ersetzt. Diese ist allerdings ihrerseits „als Freiheit am Markt beschränkt“¹³. Die „archaischen Kräfte des Marktes“¹⁴ sind es auch, die weitreichende Folgen für die

⁵ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 148f.

⁶ Mackert, Jürgen (2006): Die Macht des Neoliberalismus und das Schicksal des Staates. Kritische Anmerkungen zu Pierre Bourdieus zeitdiagnostischen Eingriffen. In: Florian, Michael/Hillebrandt, Frank (Hrsg.): *Pierre Bourdieu: Neue Perspektiven für die Soziologie der Wirtschaft*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.197.

⁷ Schui, Herbert/Blankenburg, Stephanie (2002): *Neoliberalismus: Theorie, Gegner, Praxis*. Hamburg: VSA-Verlag, S. 10.

⁸ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 148.

⁹ Mackert, Jürgen (2006): S. 203.

¹⁰ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 149f.

¹¹ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 150.

¹² Schui, Herbert/Blankenburg, Stephanie (2002): S. 10.

¹³ Schui, Herbert/Blankenburg, Stephanie (2002): S. 10.

¹⁴ Groh, Olaf (2002): Neoliberalismus als hegemoniales Projekt. Zur Erklärungskraft der politischen Soziologie Pierre Bourdieus. In: Bittlingmayer, Uwe H./Eickelpasch, Rolf/Kastner, Jens/Rademacher,

Individuen und die Gesellschaft im Ganzen haben. Mit der Durchsetzung der auf dem amerikanischen Modell basierenden neoliberalen Ideologie ist nämlich zudem eine „strategische Umgestaltung der Gesellschaft [...], die den Einzelnen schutzlos dem Wirken globaler Marktkräfte aussetzt“¹⁵, verbunden. Daher begreift Bourdieu den Neoliberalismus als „Utopie grenzenloser Ausbeutung“¹⁶. Er kritisiert die Entwicklung hin zu „neuester Verschärfung sozialer Ungleichheit“¹⁷ in der neoliberalen Erscheinungsform des Kapitalismus.

Laut Bourdieu kommt es zu einer Unterscheidung in „wirtschaftliche Logik des Wettbewerbs und der Wirtschaftlichkeit, und einer gesellschaftlichen Logik, die sich den Regeln der Gerechtigkeit unterwirft“¹⁸. Dies sei ein durch die Ökonomie selbst hervorgebrachter, „willkürlicher Gegensatz“¹⁹. Gerade diese „ungerechtfertigte Trennung zwischen dem Wirtschaftlichen und dem Sozialen“²⁰ bilde die Grundlage der Ökonomie. Ein dadurch erzeugtes Primat ökonomischer Maßstäbe vor sozialen Anliegen sowie „zerstörerischer Wettbewerb“²¹ führen Bourdieus Auffassung nach dazu, dass die Ökonomie verstärkt in die Logik anderer Felder²² eingreift. Es erfolgen also nicht nur „Veränderungen ökonomischer Feldstrukturen“²³. Ökonomisches Kapital gewinnt auch in weiteren Lebensbereichen an Bedeutung. Die damit verbundene Abwertung der anderen Kapitalsorten hat eine Ökonomisierung und Kommerzialisierung vieler gesellschaftlicher Sphären zur Folge.

Bourdieu betrachtet den neoliberalen amerikanischen Staat als Gegenmodell zum europäischen Sozialstaat.²⁴ Die Durchsetzung des auf dem amerikanischen Modell basierenden Neoliberalismus führt Bourdieus Einschätzung zufolge zu einer Aufkündigung

Claudia (Hrsg.): *Theorie als Kampf? Zur politischen Soziologie Pierre Bourdieus*. Opladen: Leske + Budrich, S. 200.

¹⁵ Mackert, Jürgen (2006): S. 203.

¹⁶ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 120.

¹⁷ Stoll, Florian (2009): Gegen den Neoliberalismus. In: Fröhlich, Gerhard/Rehbein, Boike (Hrsg.): *Bourdieu-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler, S. 323.

¹⁸ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 121.

¹⁹ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 121.

²⁰ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 70.

²¹ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 18.

²² Der Begriff „Feld“ kann hier mit einem gesellschaftlichen Teilsystem gleichgesetzt werden. Für eine Einführung in Bourdieus Feldbegriff und die Unterscheidung der Kapitalsorten vgl. Schwingel, Markus (2009): Pierre Bourdieu zur Einführung. 6., ergänzte Aufl. Hamburg: Junius Verlag GmbH, insb. S. 59-103; außerdem: Fröhlich, Gerhard/Rehbein, Boike (Hrsg.): *Bourdieu-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler, S. 99ff. und S. 134ff.

²³ Stoll, Florian (2009): S. 324.

²⁴ Stoll, Florian (2009): S. 323.

des Gesellschaftsvertrags. Er stellt die These auf, dass es durch „vollständige Ökonomisierung der Gesellschaft zu einem Rückzug des Staates aus allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens“²⁵ kommt. Der europäische Sozialstaat „als durch lange historische Kämpfe in die Pflicht genommene Schutzmacht der Interessen kulturell und ökonomisch mittelloser, beherrschter Bevölkerungsgruppen“²⁶, gilt für Bourdieu daher als bedroht.

Aus dieser Darstellung der Sicht Bourdieus auf den Neoliberalismus geht eindeutig hervor, dass er die neoliberale Wirtschaftsordnung unter amerikanischem Vorbild insgesamt als negativ bewertet und eine ablehnende Haltung ihr gegenüber vertritt.

2.1.2 Die neoliberale Weltsicht

Die Beschreibung und Bewertung der sozialen Welt erfolgt auf Grundlage einer bestimmten Sicht, die wir auf sie haben. Diese Weltsicht ist Bourdieus Auffassung nach durch „objektive Kräfteverhältnisse“²⁷ geprägt. Die Akteure verfügen über „Kategorien zur Wahrnehmung dieser Verhältnisse“²⁸, die in ihrem Bewusstsein verankert sind. Eine daraus resultierende Kategorisierung erfolgt kontinuierlich, zu jeder Zeit, „wann immer die sozialen Akteure untereinander um den Sinn der sozialen Welt, ihre Stellung in ihr und um ihre gesellschaftliche Identität ringen“²⁹. „Wahrnehmungs- und Bewertungsschemata“³⁰ werden also konsequent angewendet. Da die Deutung der sozialen Welt auf Basis der erwähnten Kategorien erfolgt, sind diese laut Bourdieu Auslöser für einen „politischen Kampf [...] um die Macht zum Erhalt oder zur Veränderung der herrschenden sozialen Welt durch Erhalt oder Veränderung der herrschenden Kategorien zur Wahrnehmung dieser Welt“³¹. Die Ideologie oder auch Politik, die diesen „Kampf um Deutungsmacht“³² für sich entscheiden kann, verfügt infolgedessen über ein Deutungsmonopol und ist ausschlaggebend für die dominierende Weltsicht. Bourdieu befasst sich daher ebenso mit dieser weiteren, weniger offensichtlichen Facette des Neoliberalismus. Dieser verfügt

²⁵ Mackert, Jürgen (2006): S. 197.

²⁶ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 173.

²⁷ Bourdieu, Pierre (1991): *Sozialer Raum und „Klassen“*. *Leçon sur la leçon. Zwei Vorlesungen*. 2. Aufl. Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag, S. 18.

²⁸ Bourdieu, Pierre (1991): S. 19.

²⁹ Bourdieu, Pierre (1991): S. 19.

³⁰ Bourdieu, Pierre (1991): S. 18.

³¹ Bourdieu, Pierre (1991): S. 18f.

³² Bourdieu, Pierre (1992): Die verborgenen Mechanismen der Macht. In: Steinrück, Margareta (Hrsg.): *Schriften zu Politik & Kultur 1*. Hamburg: VSA-Verlag, S. 25.

Bourdieu zufolge über eine „wirkungsmächtige Ideologie“³³ und ist deshalb auch unmittelbar mit einem bestimmten Weltbild verbunden, das sich parallel zur neoliberalen Wirtschaftsweise ausbreitet. Für Bourdieu ist es daher relevant, die „Funktion der Ideologie für die entwickelte Gesellschaftsformation des entfesselten und globalen Kapitalismus zu benennen.“³⁴

Die neoliberale Weltsicht basiert auf einer bestimmten „marktorientierten Denkweise [...], die das Handeln von Akteuren unmittelbar beeinflusst“³⁵. Auf Grund der Herrschaft dieser Denk- und Handlungsweise erklärt sich für Bourdieu wiederum die Dominanz des neoliberalen Wirtschaftsmodells. Die neoliberale Weltsicht ist allerdings nicht nur mit der neoliberalen Ordnung verbunden, sondern ebenso dem zeitlich parallel verlaufenden Globalisierungsprozess. Dieser ist für Bourdieu untrennbar mit der Ausbreitung der neoliberalen Weltsicht verschmolzen. Globalisierung ist für Bourdieu in diesem Zusammenhang ein „deskriptiver und zugleich normativer Begriff“³⁶. Einerseits beschreibt er die „Vereinheitlichung des globalen ökonomischen Feldes“³⁷ und dessen Ausweitung. In normativer respektive performativer Hinsicht wird er von Bourdieu vielmehr als „eine „*Wirtschaftspolitik*“ verstanden, die auf eine Vereinheitlichung des ökonomischen Feldes abzielt, und zwar durch eine Bündelung rechtlich-politischer Maßnahmen im Hinblick auf die Beseitigung aller Beschränkungen“³⁸. Diese Politik hat Bourdieus Einschätzung nach die „Institutionalisierung von Unsicherheit“³⁹ zur Folge. Die herrschende Weltsicht veranlasst die Akteure, diese Umstände als eine Bedrohungssituation zu deuten. Dies wiederum hat unmittelbare Auswirkungen auf das oben geschilderte marktorientierte Handeln. Durch den globalen Zusammenhang sehen sich die Akteure einer weltweiten Konkurrenzsituation ausgesetzt.⁴⁰

An dieser Stelle wird die „symbolische Macht der herrschenden Weltsicht“⁴¹ offenbar. Bourdieu bezeichnet mit diesem Terminus „eine Macht, die in dem Maße existiert, wie es

³³ Mackert, Jürgen (2006): S. 215.

³⁴ Herkommer, Sebastian (2004): *Metamorphosen der Ideologie. Zur Analyse des Neoliberalismus durch Pierre Bourdieu und aus marxistischer Perspektive*. Hamburg: VSA-Verlag, S. 20.

³⁵ Stoll, Florian (2009): S. 324.

³⁶ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 176.

³⁷ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 209f.

³⁸ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 210; Hervorhebung des Autors.

³⁹ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 168.

⁴⁰ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 111.

⁴¹ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 168.

ihr gelingt, sich anerkennen zu lassen“⁴². Dieses Konzept ist Bourdieus „Antwort auf die Frage, wieso unerträgliche soziale Existenzbedingungen von denen, die ihnen unterliegen, oft als akzeptabel, natürlich und selbstverständlich erlebt werden“⁴³. Diese Kraft des Selbstverständlichen führt überhaupt erst dazu, dass sich die Akteure auf die Konkurrenzsituation einlassen. Dadurch wirken sie an der Etablierung der neoliberalen Weltsicht mit, ohne dies zu bemerken. Das bestehende „Gewaltverhältnis“⁴⁴ wird als solches nicht erkannt und manifestiert sich. Es geht mit einem „Fatalismus des neoliberalen Denkens“⁴⁵ einher. Bourdieu kritisiert dieses vorherrschende Bild eines vermeintlich alternativlosen Neoliberalismus, der sich „im Schein der *Unausweichlichkeit*“⁴⁶ zeige.

Anhand der skizzierten Auffassung Bourdieus lässt sich ablesen, dass er die neoliberale Weltsicht, verbunden mit der neoliberalen Wirtschaftsordnung, für das derzeit dominierende Deutungsmuster hält.

2.2 Die Rolle der Politik bei der Ausbreitung der neoliberalen Ideologie

Die Ausbreitung des Neoliberalismus und die Etablierung seiner Weltsicht, wie Bourdieu sie beschreibt, sieht er durch bestimmte Randbedingungen begünstigt. Daher wird nach der bereits erfolgten Darstellung der Kritik Bourdieus am Neoliberalismus nun seine Beurteilung, wie die neoliberale Idee verwirklicht werden konnte, näher betrachtet. Besonders scharf kritisiert er die Unterstützung, die der Neoliberalismus seiner Einschätzung nach durch nationale und internationale Politik erhält.⁴⁷ Im folgenden Teil wird gezeigt, inwiefern das Handeln der Politik für den Aufstieg der neoliberalen Ideologie verantwortlich und daher Bourdieu zufolge kritikwürdig ist.

Bourdieu sieht in der neoliberalen Ökonomie einen „wissenschaftlichen Ansatz“⁴⁸, dessen Realisierung auf die politische Agenda gelangt sei. „Es scheint, dass die individualistische, ultra-sujektivistische Philosophie der neoklassischen Wirtschaftstheorie mit der neoliberalen Politik das Instrument und die Bedingungen zu ihrer Verwirklichung

⁴² Bourdieu, Pierre (1992): S. 82.

⁴³ Schmidt, Robert (2009): Symbolische Gewalt. In: Fröhlich, Gerhard/Rehbein, Boike (Hrsg.): *Bourdieu-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler, S. 231.

⁴⁴ Schmidt, Robert (2009): S. 233.

⁴⁵ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 87.

⁴⁶ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 51; Hervorhebung des Autors.

⁴⁷ Vgl. exemplarisch Bourdieu, Pierre (2004a): S. 27ff.

⁴⁸ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 121.

gefunden und geschaffen hat.“⁴⁹ Demnach leistet die Politik dem Neoliberalismus Vorschub, indem sie ihm als Mittel dient, welches den für seinen Erfolg notwendigen Rahmen errichtet. Sie hat Bourdieu zufolge die Tendenz, „sämtliche *kollektiven Strukturen in Frage zu stellen*, die der Logik des reinen Marktes irgendwelche Steine in den Weg legen können“⁵⁰. Bei diesen Zweifeln bleibe es jedoch nicht, vielmehr führen diese unweigerlich zu einem „*Programm der planmäßigen Zerstörung der Kollektive*“⁵¹. Der Individualismus, den die neoliberale Politik auf diese Weise befördert, führt Bourdieu zufolge zu einer Gesellschaft, die die „*Verkörperung einer neodarwinistischen Vision* [...] in jedem Punkt der *solidarischen Vision* entgegengesetzt“⁵². In besonderer Weise kritisiert er daher die Tatsache, dass ausgerechnet „sozialdemokratische Regierungen als Vollstrecker neoliberaler Ideen“⁵³ fungieren. Er wirft ihnen den „Ausverkauf der bewundernswertesten sozialen Errungenschaften der letzten zweihundert Jahre“⁵⁴ vor und äußert auf diese Weise seine Bedenken hinsichtlich des Fortbestands des Wohlfahrtsstaates. Diesen sieht er einem „neuen Sozialdarwinismus“⁵⁵ ausgeliefert.

Der hier skizzierte destruktive Charakter der neoliberalen Politik markiert für Bourdieu einen wichtigen Schritt zur Verwirklichung des Neoliberalismus. Die Politik kann daher als Wegbereiter für den neoliberal geprägten Kapitalismus gelten.

Auch im Hinblick auf die neoliberale Weltsicht trägt die Politik ihren Teil zu deren Verbreitung und Akzeptanz bei, indem sie sich beispielsweise eines ökonomischen Vokabulars bedient. Dessen Einsatz vermittelt den „Anschein [...] ökonomischer Vernunft“⁵⁶, die als legitime Grundlage des politischen Handelns aufgefasst wird. Zusätzlich propagiert die Politik durch Anwendung ökonomischer Fachtermini die Auswirkungen der neoliberalen Wirtschaftsordnung als positiv. Die Begriffe „Flexibilität“ oder „Deregulierung“ vermitteln laut Bourdieus Einschätzung, „die neoliberale Botschaft sei eine der allgemeinen Befreiung“⁵⁷. Außerdem legitimiert die neoliberale Politik „unter

⁴⁹ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 169.

⁵⁰ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 122; Hervorhebung des Autors.

⁵¹ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 121; Hervorhebung des Autors.

⁵² Bourdieu, Pierre (2004a): S. 152; Hervorhebung des Autors.

⁵³ Kastner, Jens (2002): „Fleischgewordene Höllenmaschine“. Staatlicher Rassismus als neoliberale Politik. In: Bittlingmayer, Uwe H./Eickelpasch, Rolf/Kastner, Jens/Rademacher, Claudia (Hrsg.): *Theorie als Kampf? Zur politischen Soziologie Pierre Bourdieus*. Opladen: Leske + Budrich, S. 326.

⁵⁴ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 138.

⁵⁵ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 62.

⁵⁶ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 27.

⁵⁷ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 52.

dem Deckmantel einer sehr schicken und sehr modernen Botschaft⁵⁸ in Form der Globalisierung ihre wirtschafts- und sozialpolitischen Maßnahmen als notwendig und fortschrittlich. In diesem Zug wird seitens der Politik auf die „Zwänge der ‚Globalisierung‘“⁵⁹ verwiesen. Diese werde folglich zu einem „Rechtfertigungsmythos“⁶⁰ für Deregulierungsmaßnahmen des Staates, der dadurch die bestehenden Kräfteverhältnisse bestätige, statt sie zu ändern.⁶¹ Die symbolische Gewalt der neoliberalen Ideologie verhindert, dass die Gesellschaft diese Praktiken durchschaut.

Für Bourdieu bleibt daher auch in Bezug auf die neoliberale Weltsicht festzuhalten, dass „der sich anscheinend hinter dem Rücken der Bevölkerung vollziehende Verblendungszusammenhang [...] von Nutznießern in Ökonomie, Politik und Medien sowie vom dienstbaren Teil der Eliten strategisch organisiert“⁶² wird. Dies zeigt für Bourdieu, dass besonders die Politik sich gezwungen sieht, jegliche „Bedrohung ihres Deutungsmonopols“⁶³ der Welt abzuwenden. Diese Deutungshoheit ist mit enormer Macht verbunden, die wiederum das zentrale Gut im Feld des Politischen darstellt. Dennoch steht für Bourdieu durch die Hegemonie der neoliberalen Ideologie fest, „dass der Staat die Auseinandersetzung mit dem Markt längst verloren hat“⁶⁴. Der Neoliberalismus ist derart wirkungsmächtig, dass er „die Durchsetzung des amerikanischen Modells, eines nur vermeintlich liberalen Staates, durchzusetzen in der Lage ist“⁶⁵. Insofern befindet sich die Politik in einem Dilemma. Um innerhalb der ökonomisierten Welt noch als machtvoll zu gelten und zu bestehen, fungiert die Politik laut Bourdieu zunehmend im Auftrag und als Handlanger internationaler Organisationen, wie beispielsweise der Weltbank oder des Internationalen Währungsfonds.⁶⁶ Die „Gesetze des neuen Leviathan, nämlich der ‚Finanzmärkte‘“⁶⁷, würden in die Tat umgesetzt, ohne demokratische Verhandlungen. Diese Praxis verdeutlicht, dass Demokratie und Politik gleichermaßen einer Bedrohung durch diese Organisationen ausgesetzt sind. Diese haben die Politik gewissermaßen im Griff und lähmen sie durch ihre Vorgaben, was neue Ideen oder gar Alternativen blockiert und eine Anpassung verursacht.

⁵⁸ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 55.

⁵⁹ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 142.

⁶⁰ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 58.

⁶¹ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 142.

⁶² Mackert, Jürgen (2006): S. 204.

⁶³ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 154.

⁶⁴ Mackert, Jürgen (2006): S. 215.

⁶⁵ Mackert, Jürgen (2006): S. 215.

⁶⁶ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 47.

⁶⁷ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 47.

2.3 Gesellschaftlicher Wandel als Resultat neoliberaler Ideologie

Die Ausbreitung der neoliberalen Ideologie unter Mitwirkung der Politik hat laut Bourdieu enorme Auswirkungen auf die Gesellschaft. Er diagnostiziert einen gesellschaftlichen Wandel, den er als direktes Resultat der Verwirklichung neoliberaler Ideologie auffasst. Zur vollständigen Darstellung der Sicht Bourdieus wird daher an dieser Stelle beschrieben, welche Folgen die Hegemonie der neoliberalen Ideologie auf die Bevölkerung hat.

Neben der bereits geschilderten Ökonomisierung vieler Lebensbereiche im Zuge der sich ausbreitenden neoliberalen Wirtschaftsweise gibt es weitere Facetten des gesellschaftlichen Wandels. Diese sieht Bourdieu insbesondere durch die neoliberale Politik hervorgebracht. Er sieht es als erwiesen an, dass es durch die „vollständige Ökonomisierung der Gesellschaft zu einem Rückzug des Staates aus allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens“⁶⁸ kommt. Bourdieu kritisiert in diesem Zusammenhang hauptsächlich die Kürzung von Sozialleistungen. Diese Maßnahme führt er auf die Tatsache zurück, wonach Länder mit geringer sozialer Sicherung die europäischen Sozialstaaten preislich unterbieten können. Daraufhin werden in den Wohlfahrtsstaaten die Lohnnebenkosten gesenkt, um die internationale Wettbewerbsfähigkeit zu sichern und Arbeitsplätze im Land halten zu können. Als Folge dessen kommt es zu Einnahmeausfällen für die Sozialkassen, was wiederum eine Senkung der Ausgaben mit sich bringt.⁶⁹ Die Gesellschaft kann daher nicht mehr auf die alleinige Hilfe des Wohlfahrtsstaates vertrauen und muss den „Verlust kollektiver Errungenschaften“⁷⁰ in Kauf nehmen. Anstatt einer Verteilung der individuellen Risiken, wie beispielsweise Arbeitslosigkeit oder Krankheit, auf die Schultern der Gemeinschaft, wie es bisher der Fall war, kommt es zu einer gegenteiligen Entwicklung. Die „Privatisierung gesellschaftlicher Risiken“⁷¹ zwingt die Individuen, sich zunehmend privat gegen den etwaigen Verlust des Arbeitsplatzes abzusichern und genauso im Gesundheitsbereich selbst Vorsorge zu treffen.

Parallel zu diesem Abbau des Wohlfahrtsstaates sind die Arbeitnehmer innerhalb der Arbeitswelt gleichermaßen von Entwicklungen betroffen, die Bourdieu auf den Neoliberalismus zurückführt. „Die Konkurrenz um die Arbeit geht einher mit einer Konkurrenz bei der Arbeit, die jedoch im Grunde auch nur eine andere Form der

⁶⁸ Mackert, Jürgen (2006): S. 197.

⁶⁹ Vgl. Bourdieu, Pierre (2004a): S. 56.

⁷⁰ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 57.

⁷¹ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 57.

Konkurrenz um die Arbeit ist [...]“.⁷² Dieser Umstand ist durch die globale Wettbewerbssituation noch verschärft. Immer mehr Unternehmen sind als multinationale Konzerne organisiert und nicht mehr an einen nationalen Kontext gebunden, der sich mit dem Konkurrenzgebiet deckt.⁷³ Somit konkurrieren nicht nur die Unternehmen weltweit um Aufträge. Auch die Arbeitnehmer stehen in globaler Konkurrenz zueinander, was ihre Arbeitsplätze anbetrifft. Demzufolge ist die Bedrohungslage des Einzelnen um ein Vielfaches verstärkt, ist er doch jederzeit austauschbar und kann durch einen Konkurrenten aus dem In- und Ausland ersetzt werden. Bourdieu zufolge hat diese Entwicklung weitreichende Konsequenzen für das Zusammenleben innerhalb der Gesellschaft. Er sieht einen „Kampf aller gegen alle, der sämtliche Werte der Solidarität und Menschlichkeit zunichte macht“⁷⁴ ausbrechen. Die Tatsache, dass die Menschen vermehrt selbst Vorsorge treffen und treffen müssen, schafft eine gewisse Akzeptanz des Abbau des Sozialstaats. Die Politik rechtfertigt derartige Maßnahmen und Kürzungen ökonomisch, wie bereits beschrieben. Da die Menschen nunmehr verstärkt private Vorsorge betreiben und sich nicht auf den Staat verlassen, sehen sie es als gerechtfertigt an, dass auch anderen staatliche Hilfen verwehrt bleiben. In dieser Hinsicht kann tatsächlich von einem Verlust an Solidarität die Rede sein. Ist außerdem noch eine hohe Arbeitslosigkeit zu verzeichnen, intensiviert sich die Bedrohungssituation des Einzelnen zusätzlich.

Die Gesellschaft sieht sich, wie bereits erwähnt, durch die nunmehr globale Konkurrenzsituation und die fehlende Bindung der multinationalen Konzerne an die nationalen Richtlinien permanent bedroht. Dies hat eine „Institutionalisierung von Unsicherheit“⁷⁵ zur Folge. Eben diese Ungewissheit, beispielsweise in Bezug auf die Sicherheit des eigenen Arbeitsplatzes und somit oftmals der Existenz, fördert neue „Formen der Abhängigkeit und Unterwerfung“⁷⁶. Damit können Zugeständnisse gemeint sein, mit denen die Arbeitnehmer ihren Vorgesetzten entgegenkommen, nur um die eigene Position vermeintlich abzusichern. Dies steht für Bourdieu im Zusammenhang mit der ansteigenden Zahl prekärer Arbeitsverhältnisse. Er sieht nicht nur im privaten, sondern ebenso im öffentlichen Sektor verstärkt befristete Verträge und schlechte Arbeitsbedingungen auf die Menschen zukommen.⁷⁷ Derartige unsichere Beschäftigungs-

⁷² Bourdieu, Pierre (2004a): S. 110.

⁷³ Vgl. Bourdieu, Pierre (2004a): S. 111.

⁷⁴ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 110.

⁷⁵ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 168.

⁷⁶ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 48.

⁷⁷ Vgl. Bourdieu, Pierre (2004a): S. 108.

verhältnisse erzeugen bei den Arbeitnehmern permanente Angst um den Arbeitsplatz. Sie haben somit weitreichende Auswirkungen auf die psychische Verfassung der Menschen und prägen das Denken. Der Bedrohungsstatus ist für den Einzelnen bereits gegeben, obwohl sein Arbeitsplatz noch vorhanden ist. Dies führt dazu, dass sich auch die Menschen, die nicht oder vielmehr noch nicht von Arbeitslosigkeit betroffen sind, bereits mit dieser möglichen Situation und ihren Folgen auseinandersetzen. Auch diese Entwicklung muss wiederum in den Kontext der sinkenden Sozialausgaben des Staates gestellt werden. Dies alles trägt unmittelbar dazu bei, dass bei den Menschen die Angst um die eigene Existenz wächst. Diese Angst „ist zu jedem Augenblick in allen Köpfen präsent“⁷⁸, was verdeutlicht, dass Prekarität nicht auf einzelne Teile, Klassen oder Schichten der Bevölkerung beschränkt ist. Die Menschen sind nun in der schwierigen Lage, ihre unsichere Zukunft unter negativen gegenwärtigen Bedingungen planen zu müssen.

Dabei kann die negative Verfassung der Individuen, besonders mentaler Art, als „Ursache für die Demoralisierung und Demobilisierung“⁷⁹ angesehen werden. Dies erscheint zunächst widersinnig, lässt sich jedoch Bourdieu zufolge damit begründen, dass rationales Handeln und damit verbundene Mobilisierung der Betroffenen nicht möglich sind. „Paradoxe Weise muss man [...] wenigstens ein Minimum an Gestaltungsmacht über die Gegenwart haben“⁸⁰, um Zukünftiges adäquat bedenken zu können. Da die Individuen von anhaltender Unsicherheit bedroht und psychischen Belastungen ausgesetzt sind, krankt gewissermaßen die Gesellschaft im Ganzen. Bourdieu sieht gar „jede rationale Vorwegnahme der Zukunft und vor allen Dingen jenes Mindestmaß an Hoffnung und Glauben an die Zukunft, das für eine vor allem kollektive Auflehnung gegen eine noch so unerträgliche Gegenwart notwendig ist“⁸¹, als nicht mehr möglich. Hier wird der lähmende Charakter des Neoliberalismus deutlich. In Verbindung mit der neoliberalen Weltsicht, die ebenfalls ein nach Alternativen suchendes und auf Veränderung ausgerichtetes Denken verhindert, schwächt der Neoliberalismus die Bereitschaft, etwas gegen die negative Situation zu unternehmen. Die der neoliberalen Weltsicht innewohnende symbolische Gewalt trägt daher, wie bereits erwähnt, ihren Teil dazu bei, dass die Gesellschaft nichts gegen die für sie negativen Veränderungen und Umbrüche unternimmt. Die neoliberalen

⁷⁸ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 108.

⁷⁹ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 109.

⁸⁰ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 109.

⁸¹ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 108.

Praktiken werden als solche nicht durchschaut, weshalb die Situation seitens der Gesellschaft nicht infrage gestellt, sondern vielmehr als selbstverständlich wahrgenommen wird. Neoliberale Praktiken setzen sich trotz der Missstände weiterhin durch, da die Individuen keine andere Sicht auf die Welt haben als die, die ihnen von Politik und Wirtschaft angeboten und zudem durch die Medien vermittelt wird. Durch diese herrschende Weltsicht erfahren auch die sozialen Ungleichheiten, die laut Bourdieu durch den Neoliberalismus verstärkt und gefestigt werden⁸², eine zusätzliche Rechtfertigung. Die Zustände werden auf ein „von den unwandelbaren ‚Naturgesetzen‘ des Gesellschaftlichen regiertes Wirtschaftssystem“⁸³ zurückgeführt und wirken daher unabwendbar. Die ökonomischen Zwänge, denen der Einzelne in vielen seiner Lebensbereiche ausgesetzt ist, sind es, die „solchen Mechanismen einen schicksalhaften Anstrich geben“⁸⁴ und die Situation unausweichlich erscheinen lassen. Dass es vielmehr die Politik ist, die die Rahmenbedingungen für das Zustandekommen dieser Umstände schafft, wird nicht erkannt. Man könnte daher die Verbindung herstellen, dass die Individuen auf Grund der fehlenden Gestaltungsmacht auch die Alternativen zur neoliberalen Weltsicht nicht erkennen, womit ihnen die Deutungsmacht über die Realität vorenthalten bleibt.

3 Wissenschaft als Adressat der Kritik und Forderungen Bourdieus

Vor diesem Hintergrund ergibt sich eine weitere Dimension der Kritik Bourdieus, die das Verhalten von Wissenschaftlern und Intellektuellen betrifft und auf deren mangelnde Einflussnahme zielt. Er beschäftigt sich mit der Frage, wie die neoliberale Weltsicht, ihre besondere Sprache eingeschlossen, entstanden ist und eine derart ausgeprägte symbolische Gewalt entwickeln konnte, die ihr zur Dominanz verhalf. Daher wird im Folgenden zunächst auf die Rolle der Wissenschaft eingegangen, die laut Bourdieu an der Produktion und Etablierung von Weltbildern maßgeblich beteiligt ist. Die Wirtschaftswissenschaft hat demnach die neoliberale Weltsicht erst bereitgestellt. Daraus entsteht Bourdieus Vorwurf der Begünstigung und Herbeiführung des gesellschaftlichen Wandels durch das Verhalten der Wirtschaftswissenschaft. Aber auch die anderen Disziplinen kritisiert er auf Grund ihres passiven Verhaltens. Daran anschließend werden seine Forderungen nach kritischer Wissenschaft sowie vermehrter Einflussnahme der Wissenschaftler und Intellektuellen geschildert.

⁸² Stoll, Florian (2009): S. 323.

⁸³ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 112.

⁸⁴ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 59.

3.1 Die Wissenschaft als Produzent von Weltbildern

Die Welt ist einem beständigen Wandel unterzogen. Dies bedeutet, dass es verschiedene Ausprägungen des Realen gibt. Ebenso ist die Sicht auf die Welt variabel, was im historischen Vergleich offensichtlich wird. Zwar entwickelten sich zu verschiedenen Zeiten verschiedene, zum Teil stark voneinander abweichende Weltbilder, dennoch ist jeweils nur eines von ihnen dominierend. Diese Bilder des Realen sind untrennbar mit bestimmten Deutungsmustern verbunden. Sie dienen den Menschen zur Wahrnehmung sowie Bestimmung ihrer eigenen Position in der Welt, ermöglichen ihnen eine Einordnung bestimmter Geschehnisse und haben Einfluss auf ihr Handeln. Ihren Ursprung haben Weltbilder und ihre Deutungsmuster seit der Aufklärung hauptsächlich im Bereich der Wissenschaft. Sie trägt einen enormen Teil zur Produktion und Etablierung von Weltbildern bei. Die Akzeptanz ihrer Erkenntnisse und Aussagen ist sehr groß. Daher kann auch die Übernahme und Verbreitung der von ihr erzeugten Weltbilder auf das hohe Maß an Autorität und Vertrauen zurückgeführt werden, über das die Wissenschaft in der Gesellschaft verfügt.

Im Falle der Weltsicht, die mit der neoliberalen Ideologie einhergeht, kommt der Wirtschaftswissenschaft eine besondere Rolle zu. Beispielsweise sind die Erkenntnisse der Wirtschaftswissenschaft Grundlage für sich herausbildende Imperative, die zu wesentlichen Elementen der neoliberalen Weltsicht werden. Sie breiten sich zusammen mit dem neoliberalen Wirtschaftsmodell aus. Bourdieu bezeichnet vor allem den „Imperativ des kurzfristigen Profits“ als „Sinn und Zweck des gesamten Systems“.⁸⁵ Die Verwertbarkeit von Erkenntnissen und der Nutzen von Handlungen rücken in den Vordergrund, „ungeachtet aller ökologischen und insbesondere menschlichen Konsequenzen“⁸⁶. Der „Imperativ der Flexibilität und der Mobilität“⁸⁷ wird Bourdieu zufolge Entscheidungsgrundlage in Unternehmen. Bei beobachtbaren Erfolgen, die auf die Berücksichtigung der Imperative zurückgeführt werden, kommt es zu einer Verselbstständigung dieser Praxis. Für die Arbeitnehmer ergibt sich daraus laut Bourdieu eine permanente Situation der „Unsicherheit und Ungewissheit“⁸⁸.

⁸⁵ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 168.

⁸⁶ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 168.

⁸⁷ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 168.

⁸⁸ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 168.

Der Beitrag der Wirtschaftswissenschaft zur Etablierung des neoliberalen Weltbilds wird gleichermaßen anhand eines umfangreichen Vokabulars ökonomischer Fachtermini deutlich. Diese halten vermehrt Einzug in die Sprache und werden, wie beschrieben, besonders von der Politik verwendet. Ähnlich verhält es sich mit dem Globalisierungsbegriff. Er bereichert das zuvor erwähnte Vokabular ebenfalls. Anzumerken ist hier, dass Bourdieu selbst den Begriff Globalisierung in den meisten Fällen in Anführungszeichen setzt. Es scheint, als wolle er sich damit von dessen inflationärem Gebrauch zur Rechtfertigung bestimmter Umstände oder Maßnahmen abgrenzen.⁸⁹ Hierbei wird deutlich, dass Sprache für Bourdieu einen erheblichen Faktor in Bezug auf die erfolgreiche Ausbreitung der neoliberalen Weltsicht darstellt. „Symbolische Gewalt äußert sich überwiegend als sprachliche Gewalt – die Sprache ist ihr wichtigstes Medium.“⁹⁰

Damit lässt sich Bourdieus Kritik an der Wirtschaftswissenschaft nachvollziehen, die für die Bereitstellung des ökonomischen Vokabulars sorgt. Allein durch die Benennung könne das Benannte erzeugt werden.⁹¹ Die spezielle Rhetorik der neoliberalen Ökonomie ist deshalb für Bourdieu hauptverantwortlich für Akzeptanz und Anerkennung dieser Weltsicht.⁹² „Jedes Sprachsystem ist immer ein Mittel des Ausdrucks, aber zugleich auch ein Mittel der Zensur.“⁹³ Diese Aussage Bourdieus verdeutlicht, dass die Dominanz der neoliberalen Weltsicht in Verbindung mit ihrem ökonomischen Vokabular alternative Sichtweisen verhindert. Daher erscheint ihm besonders in Bezug auf Sprache eine Beteiligung Intellektueller und Wissenschaftler anderer Disziplinen als wichtig. Ebenso wie das Vokabular der Ökonomie könnte eine andere Sprache „von den Intellektuellen systematisch und in Abstimmung auch ins Politische“⁹⁴ eingebracht werden. Zudem kann die gegenwärtig verwendete Sprache kritisch hinterfragt und durchleuchtet werden. Daher ist es Bourdieu zufolge nötig, „den Intellektuellen die einzige Macht zu geben, die sie fordern dürfen und müssen, nämlich die Macht, eine ständig wirksame Wachsamkeit gegen den Missbrauch von Worten, insbesondere von großen Worten auszuüben“⁹⁵.

⁸⁹ Vgl. Bourdieu, Pierre (2004a): S. 58.

⁹⁰ Schmidt, Robert (2009): S. 233.

⁹¹ Schmidt, Robert (2009): S. 233.

⁹² Bourdieu, Pierre (2004a): S. 205.

⁹³ Bourdieu, Pierre (1992): S. 19.

⁹⁴ Bourdieu, Pierre (1992): S. 107.

⁹⁵ Bourdieu, Pierre (1992): S. 163.

Bourdieu's Kritik bezieht sich daher auf die Wissenschaftler anderer Disziplinen, die der neoliberalen Weltanschauung ihrerseits nichts entgegensetzen. Laut Bourdieu sollten sie jedoch als wichtige Ideengeber alternativer Weltbetrachtungen fungieren. Auf diese Weise könnten sie „dazu beitragen, dem politischen Handeln durch die Überwindung der herrschenden Glaubenssätze neue Ziele zu setzen und ihm neue Mittel“⁹⁶ an die Hand geben. Daher ist kritische Wissenschaft, die sich der Aufklärung der herrschenden Praktiken und Deutungsmuster verschreibt, eine zentrale Forderung Bourdieus zur Bekämpfung der neoliberalen Hegemonie. „Das Leben zu ändern, das heißt also auch, die Art und Weise, wie wir über dieses Leben sprechen und denken, zu ändern.“⁹⁷ Da die Wirtschaftswissenschaft als „Königswissenschaft“⁹⁸ der neoliberalen Welt ihrerseits eine entsprechende Sprache bereitstellt, soll dies auch von anderen Disziplinen getan werden. „Derjenige, der sagt, was sein wird, trägt dazu bei, dass sein wird, was er sagt.“⁹⁹

Aus dieser Einschätzung resultiert Bourdieus Optimismus, dass die Möglichkeit zur Veränderung der gegenwärtigen Situation besteht. Seine Forderung nach kritischer Wissenschaft, die sich der neoliberalen Ideologie in den Weg stellt, wird im Folgenden dargestellt.

3.2 Kritische Wissenschaft als Grundlage für ein anderes Denken

„Gegen diese politische Ordnung kann ein politischer Kampf geführt werden“¹⁰⁰, der gemäß Bourdieu zunächst der Aufklärung der Bevölkerung über die gegenwärtigen Zustände und ihre Hintergründe bedarf. Aus eben dieser Einschätzung resultiert seine Kritik an der Wissenschaft. Bourdieu verweist auf die große Verantwortung der Forscher, da sie „durch ihr Schweigen oder ihre aktive Komplizenschaft an der Aufrechterhaltung der symbolischen Ordnung mitwirken können“¹⁰¹. An dieser Aussage Bourdieus wird deutlich, dass nicht nur tatsächliches Handeln, sondern auch Teilnahmslosigkeit zur Ausbreitung der neoliberalen Ideologie und damit der gegenwärtigen Situation beitragen. Er verurteilt daher die mangelnde oder gar unterlassene Einflussnahme der Forscher.

⁹⁶ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 174.

⁹⁷ Bourdieu, Pierre (1992): S. 20.

⁹⁸ Bourdieu, Pierre (2003): *Interventionen 1961-2001. Sozialwissenschaft und politisches Handeln, Band 2: 1975-1990*. Hamburg: VSA-Verlag, S. 36.

⁹⁹ Bourdieu, Pierre (1992): S. 26.

¹⁰⁰ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 112.

¹⁰¹ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 107.

Er sieht in deren Arbeit nämlich zugleich ein großes Potenzial. So ist die von Bourdieu benannte und notwendige Aufklärung Teil des Aufgabengebiets der Wissenschaft. Seine in diesem Zusammenhang aufgestellten Forderungen nach kritischer Wissenschaft und vermehrter Einflussnahme der Forscher werden daher nun erläutert.

Bourdieu selbst ist der Ansicht, dass besonders Sozialwissenschaftler „nicht neutral oder indifferent gegenüber den Kämpfen sein können, in denen über die Zukunft dieser Welt entschieden wird“¹⁰². Auf Grund der gegebenen Umstände sollen Forscher „ihre Zurückhaltung ablegen, um die drängenden Fragen der Zeit mit den Waffen der Wissenschaft entschlossen angehen zu können“¹⁰³. Bourdieu selbst hatte an sich den Anspruch, „die Spezialisten davon zu überzeugen [...], öffentlich das Wort zu ergreifen, individuell oder kollektiv, zu den großen Problemen, die in ihrer Kompetenz liegen“¹⁰⁴. Dabei ist er sich durchaus bewusst, dass nicht jeder Forscher zum „Eingreifen außerhalb der akademischen Sphäre“¹⁰⁵ bereit ist. Dies käme für viele Wissenschaftler einem „gefährlichen Verstoß gegen die vielbeschworene und zu Unrecht mit wissenschaftlicher Objektivität gleichgesetzte ‚Werturteilsfreiheit‘“¹⁰⁶ gleich. Bourdieus Position zur Einflussnahme der Wissenschaft auf den Politikbetrieb erklärt sich am besten anhand seiner eigenen Worte: „Doch die Logik meiner Arbeit hat mich dann doch zur Überschreitung der Grenzen gebracht, die ich mir im Namen einer bestimmten Vorstellung von Objektivität auferlegt hatte und die mir zunehmend wie eine Form von Zensur erschienen.“¹⁰⁷ Daher ist es für Bourdieu unerlässlich, „dass die Errungenschaften der Wissenschaft um jeden Preis in die öffentliche Debatte – wo sie tragischerweise nicht zu finden sind – eingebracht werden müssen“¹⁰⁸. Aus der Notwendigkeit praktischer Anwendung resultiert Bourdieus Rechtfertigung für die Eingriffe der Wissenschaft in das Feld der Politik. Die „kritische Energie“¹⁰⁹ müsse aus den Universitäten und Forschungseinrichtungen herausgeholt werden. Bourdieu zufolge kann es gelingen, dass der Forscher bei Eingriffen in das politische Feld „die mit seinem Berufsethos verbundenen Werte der Wahrhaftigkeit und Uneigennützigkeit“¹¹⁰ nicht nur berücksichtigt,

¹⁰² Bourdieu, Pierre (2004a): S. 131.

¹⁰³ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 17.

¹⁰⁴ Bourdieu, Pierre (1992): S. 141.

¹⁰⁵ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 132.

¹⁰⁶ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 132.

¹⁰⁷ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 193.

¹⁰⁸ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 132f.

¹⁰⁹ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 133.

¹¹⁰ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 153.

sondern aktiv einbringt. Dabei hält Bourdieu eine „Strategie der Einmischung in die Politik, die soweit als möglich den geltenden Regeln des wissenschaftlichen Feldes folgt“¹¹¹, durchaus für realisierbar.

In Bezug auf diese Zusammenarbeit von Wissenschaft und Politik kritisiert Bourdieu die Elitehochschulen Frankreichs. Diese benennt er als „Schnittstellen zwischen dem Feld der Macht und dem Feld der Wissenschaft mit den Intellektuellen“¹¹². Ausschlaggebend für Bourdieus kritische Bewertung dieses Umstands ist dabei seine Einschätzung, wonach bereits innerhalb der Elitehochschulen bestimmte Weltbilder erzeugt würden und hier auch deren „Indoktrinieren (das Eintrichtern, Einhämmern und Einbleuen) stattfindet“¹¹³. Die Abgänger dieser Schulen sind für ihn „Technokraten“, die mehrheitlich im Staatsdienst arbeiten. Bourdieu beschreibt die Tatsache, dass sich die Politik zunehmend auf die Meinung dieser wissenschaftlicher Experten stützt, als Herausforderung für die Intellektuellen.¹¹⁴ Für ihn ist es daher erwiesen, dass Intellektuelle und Technokraten „im Streit stehen um das Monopol, symbolische Darstellungen der sozialen Wirklichkeit zu formulieren“¹¹⁵. Bourdieu fordert daher eine kritische Wissenschaft, die den an den Elitehochschulen vermittelten Kenntnissen „ein Wissen entgegensetzt, das den Menschen und den Wirklichkeiten, mit denen sie konfrontiert sind, mehr Achtung entgegenbringt“¹¹⁶. Dies gilt ebenso im Vergleich zur Wirtschaftswissenschaft. Konkret kommt den Forschern dabei die Aufgabe zu, „stichhaltige Analysen und innovative Vorschläge“¹¹⁷ auszuarbeiten. Sie sollen sich mit den Fragen und Problemen beschäftigen, die Bourdieu zufolge in der öffentlichen und politischen Debatte nicht berücksichtigt werden.

„Eine auf die Politologie der Wahlabende reduzierte Gesellschaftswissenschaft“¹¹⁸ reicht Bourdieu folglich nicht aus. Er verlangt deshalb nach einer darüber hinausgehenden Beteiligung und möchte den „kritischen Intellektuellen (d.h. natürlich kritisch gegenüber sich selbst) einen zentralen Platz in den Befreiungskämpfen“¹¹⁹ zuweisen. Durch die Autorität, die den Wissenschaftlern und ihren Beiträgen zukommt, können sie den

¹¹¹ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 158.

¹¹² Herkommer, Sebastian (2004): S. 48.

¹¹³ Herkommer, Sebastian (2004): S. 48.

¹¹⁴ Vgl. Bourdieu, Pierre (1992): S. 14.

¹¹⁵ Bourdieu, Pierre (1992): S. 15.

¹¹⁶ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 49.

¹¹⁷ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 48.

¹¹⁸ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 30.

¹¹⁹ Bourdieu, Pierre (1992): S. 146.

vermeintlichen Experten ihrerseits als Experten entgegengesetzt werden.¹²⁰ Dementsprechend ist „keine Aneinanderkettung von Beweisen, sondern eine Kette von Autoritäten“¹²¹ hilfreich, soll ein Gegengewicht erreicht werden. Die Ergebnisse kritischer Wissenschaft sieht Bourdieu daher als Basis für Veränderungen der gegenwärtigen, negativen gesellschaftlichen Situation an: „Jeder Fortschritt in der Erkenntnis der Notwendigkeit ist ein Fortschritt in der möglichen Freiheit.“¹²²

3.3 Für eine vermehrte Einflussnahme der Intellektuellen

„Eine wahrhaftige Demokratie ist ohne wirklich kritische Gegenmacht nicht möglich. Der Intellektuelle gehört in vorderster Linie dazu.“¹²³ Diese Einschätzung Bourdieus verdeutlicht, weshalb er den Intellektuellen innerhalb seiner Neoliberalismuskritik eine besondere Rolle zukommen lässt. Bourdieu will mit ihrer Hilfe „dem Schweigen der von einer vermeintlichen Unabwendbarkeit ihres Schicksals gelähmten Ausgegrenzten eine Stimme verleihen“¹²⁴.

Der Intellektuelle ist für Bourdieu zunächst „ein *paradoxes* Wesen“¹²⁵. Diese Aussage erfolgt auf Grund der allgemeinen Einschätzung, wonach der Intellektuelle zwischen den sich gegenüberliegenden Polen Autonomie und Engagement angesiedelt ist.¹²⁶ Doch laut Bourdieu haben sich die Intellektuellen gerade erst „in und durch *Überschreitung* dieses Gegensatzes herausgebildet“¹²⁷. Bourdieu geht davon aus, dass die Intellektuellen, zu denen er Schriftsteller, Künstler und Wissenschaftler gleichermaßen zählt, einerseits auf die Existenz eines autonomen Feldes angewiesen sind. Andererseits treten sie auch aus diesem Feld heraus. Sie bringen dann ihre „spezifische Autorität, die sich in diesem Feld dank der Autonomie ausbildet, in den politischen Kämpfen“¹²⁸ zum Einsatz. Bourdieu sieht nämlich die Autonomie des Feldes kultureller Produktion innerhalb Europas gefährdet.¹²⁹ „Die gegenüber den ökonomischen Zwängen hart erkämpfte Unab-

¹²⁰ Vgl. Bourdieu, Pierre (2004a): S. 73.

¹²¹ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 74.

¹²² Bourdieu, Pierre (1993): S. 44.

¹²³ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 30.

¹²⁴ Herkommer, Sebastian (2004): S. 155.

¹²⁵ Bourdieu, Pierre (2004b): *Interventionen 1961-2001. Sozialwissenschaft und politisches Handeln, Band 3/4: 1988-2001*. Hamburg: VSA-Verlag, S. 41; Hervorhebung des Autors.

¹²⁶ Vgl. Bourdieu, Pierre (2004b): S. 41.

¹²⁷ Bourdieu, Pierre (2004b): S. 41; Hervorhebung des Autors.

¹²⁸ Bourdieu, Pierre (2004b): S. 41.

¹²⁹ Bourdieu, Pierre (2004b): S. 47.

hängigkeit“¹³⁰ dieses Feldes ist ebenfalls durch die Etablierung des neoliberalen Kapitalismus bedroht. Das kulturelle Feld ist demzufolge von einer neuerlichen Ökonomisierung und Kommerzialisierung betroffen.¹³¹ Daher fordert Bourdieu eine aktive Teilhabe der Intellektuellen, auch in deren eigenem Interesse. Sie müssen sich den Herausforderungen stellen, mit denen sie durch die Ausbreitung der neoliberalen Ideologie konfrontiert sind. Deshalb sollen sie in den öffentlichen Diskurs eintreten, „um dort die mit ihrer Autonomie verbundenen Werte zu behaupten“¹³² und die Debatte gestalten. Daher sind die Intellektuellen, „die sich zu allen Bereichen des öffentlichen Lebens, in denen sie kompetent sind, Gehör verschaffen können“¹³³, Adressaten der Forderung Bourdieus. Er sieht durch das Eingreifen der Intellektuellen in die öffentliche Debatte eine Bereicherung derselben.

In diesem Rahmen spricht Bourdieu von der Notwendigkeit einer „Neudefinition des Intellektuellen und seiner politischen Rolle“¹³⁴. Als Grundlagen für das Eingreifen Intellektueller in die öffentliche respektive politische Debatte benennt Bourdieu Kompetenz sowie Autonomie.¹³⁵ Doch auch „Respektlosigkeit gegenüber jeglicher Macht“¹³⁶ gehört für Bourdieu zu einer kritischen Opposition der Intellektuellen. Einen derartigen Einfluss betrachtet Bourdieu als gewinnbringend, da „die Logik des intellektuellen Lebens, die Logik von Argumentation und Widerlegung“¹³⁷ im Gegensatz zur oft verkürzten Darstellung der Sachverhalte in den Medien steht. Allerdings bedarf eine derartige Einflussnahme eines kollektiven Zusammenschlusses, da „die Intellektuellen einzeln und in Konkurrenz miteinander“¹³⁸ nicht wirksam agieren können. Bourdieu begreift den engagierten Intellektuellen hierbei also nicht als Vorreiter oder alleinigen „Wortführer, der von einer Gruppe dazu ausersehen wurde“¹³⁹, für sie zu sprechen. Er sieht die entscheidende Rolle des Intellektuellen eher innerhalb eines Kollektivs, gemeinsam mit weiteren Forschern. Den von der Politik konsultierten Wissenschaftlern „müssen wir die Leistungsfähigkeit kritischer Netzwerke entgegensetzen, in denen ‚spezifische

¹³⁰ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 194.

¹³¹ Vgl. Bourdieu, Pierre (2004b): S. 48.

¹³² Bourdieu, Pierre (2004b): S. 52.

¹³³ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 31.

¹³⁴ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 30.

¹³⁵ Vgl. Bourdieu, Pierre (1992): S. 9.

¹³⁶ Bourdieu, Pierre (1992): S. 9.

¹³⁷ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 31.

¹³⁸ Bourdieu, Pierre (2004b): S. 52.

¹³⁹ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 156.

Intellektuelle' [...] zu einem wahrhaft *kollektiven Intellektuellen* zusammenfinden¹⁴⁰, befindet er deshalb. Das Konstrukt des „kollektiven Intellektuellen“ kann als Bourdieus Gegenentwurf zum traditionellen Intellektuellen angesehen werden, der sich zumeist einzeln in die öffentliche Debatte einbringt. Demgegenüber bietet das Konstrukt des „kollektiven Intellektuellen“ mehrere Vorteile. So können Bourdieus Einschätzung nach innerhalb dieses Zusammenschlusses verschiedene Ideen und Meinungen ungehindert aufeinandertreffen, die diskutiert werden. Dennoch bleibt gleichzeitig bleibt die Autonomie des Einzelnen gewahrt.

Die Formation der Forscher und Intellektuellen innerhalb des Kollektivs hat, wie erwähnt, einen netzwerkartigen Charakter. Dieses Netzwerk dient Bourdieu zufolge der *„Koordination der Forderungen und des Vorgehens, ohne dass damit irgendwelche Vereinnahmungsabsichten verbunden wären“*¹⁴¹. Die Intellektuellen sollen auf diese Weise jedoch keinen Gegenpol zu den Programmen der Parteien schaffen. Vielmehr sind sie innerhalb eines „interdisziplinären und internationalen kollektiven Forschungsdispositivs“¹⁴² dafür verantwortlich, konkrete Vorschläge zu erarbeiten. Bourdieu schweben dabei besonders im Hinblick auf soziale Bewegungen „neue Kommunikationsformen zwischen Forschern und politisch Aktiven bzw. eine neue Arbeitsteilung“¹⁴³ vor. Er sieht unschätzbare Potenzial in der Zusammenarbeit von Forschern und Aktivisten, die für ihn nicht zu ersetzen ist. Demnach kann nur ein Bündnis zu einem neuen „Gesellschaftsentwurf“¹⁴⁴ beitragen. Bourdieu gibt jedoch zu, dass, „das Ideal des kollektiven Intellektuellen [...] nicht immer leicht umzusetzen“¹⁴⁵ sei.

4 Kritische Auseinandersetzung mit Bourdieus Position und seinen Forderungen

Nach der vorangegangenen Darstellung der Neoliberalismuskritik Pierre Bourdieus und seinen in diesem Rahmen formulierten Forderungen erfolgt nun die kritische Auseinandersetzung mit seiner normativ gesellschaftstheoretischen Sicht. Es wird untersucht, inwiefern seine Einschätzungen und speziell die Forderungen nach kritischer Wissenschaft und vermehrter Einflussnahme der Intellektuellen auf die öffentliche Debatte aktuell und in Bezug auf die Praxis auch anwendbar sind. Diese Analyse geschieht zum

¹⁴⁰ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 155; Hervorhebung des Autors.

¹⁴¹ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 180; Hervorhebung des Autors.

¹⁴² Bourdieu, Pierre (2004a): S. 75.

¹⁴³ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 76.

¹⁴⁴ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 136.

¹⁴⁵ Bourdieu, Pierre (2004a): S. 21.

einen im Vergleich mit den Annahmen der Kritischen Theorie. Zum anderen wird die Bedeutung der Forderungen Bourdieus in der Wissensgesellschaft hinterfragt, da innerhalb dieser „neue kommunikative Politikmodelle“.

4.1 Bourdieus Überlegungen im Vergleich mit der Kritischen Theorie

Die Vertreter der Kritischen Theorie haben eine gesellschaftstheoretische Sicht, die ähnlich normativ ist wie die Pierre Bourdieus. Sie bemängeln an der rein positivistisch motivierten Vorgehensweise die fehlende „philosophische Selbstvergewisserung“¹⁴⁶, die der Fokussierung auf die Empirie geopfert wird. Im Gegensatz dazu macht sich die Kritische Theorie „sowohl ihren sozialen Entstehungskontext als auch ihren praktischen Verwendungszusammenhang ständig bewusst“¹⁴⁷. Daher bietet sich die Kritische Theorie als Bezugspunkt für eine kritische Analyse der Auffassungen und Forderungen Bourdieus an. Bourdieus Diagnose des gesellschaftlichen Wandels als Resultat verwirklichter neoliberaler Ideologie kann mit den Überlegungen der Vertreter Kritischer Theorie verglichen werden. Sie führen ebenfalls gesellschaftliche Veränderungen auf den Kapitalismus zurück. Dennoch finden sich auch Unterschiede in der Argumentation, wie genau der Einfluss des Kapitalismus zu bewerten und einzuschätzen ist. In Bezug auf die Forderung Bourdieus nach kritischer Wissenschaft als Grundlage für mögliche Veränderungen gibt es ebenfalls sowohl Parallelen zur Kritischen Theorie als auch abweichende Auffassungen darüber, inwiefern eine Bereitschaft der Menschen zur Umgestaltung vorausgesetzt werden kann und muss. Auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der Position Kritischer Theorie und Bourdieus wird im Folgenden gleichermaßen eingegangen.

4.1.1 Der Kapitalismus als Ursache für den Mangel an Vernunft

Die Kritische Theorie stellt den Gedanken der Vernunft ins Zentrum ihrer Überlegungen. Rationalität wird als „im geschichtlichen Prozess selber verankert“¹⁴⁸ und daher „historisch wirksam“¹⁴⁹ aufgefasst. An diesen Grundgedanken schließen drei zentrale Ideen

¹⁴⁶ Honneth, Axel (2006): Traditionelle und kritische Theorie. In: Honneth, Axel/Institut für Sozialforschung (Hrsg.): *Schlüsseltexzte der Kritischen Theorie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 229.

¹⁴⁷ Honneth, Axel (2006): 229.

¹⁴⁸ Honneth, Axel (2007): Eine soziale Pathologie der Vernunft. Zur intellektuellen Erbschaft der Kritischen Theorie. In: ders.: *Pathologien der Vernunft. Geschichte und Gegenwart der Kritischen Theorie*. Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag, S. 30.

¹⁴⁹ Honneth, Axel (2007): S. 29.

systematisch an. Diese sind „das normative Motiv eines vernünftigen Allgemeinen, die Idee einer sozialen Pathologie der Vernunft und das Konzept eines emanzipatorischen Interesses“¹⁵⁰. Anhand dieser Elemente wird zum einen die Situation der Gesellschaft analysiert und gedeutet. Zum anderen wird die Möglichkeit der praktischen Überwindung der zuvor als negativ beschriebenen gesellschaftlichen Zustände aufgezeigt.

Eine „Gemeinschaft freier Menschen“¹⁵¹ spiegelt dabei den normativen Leitgedanken Kritischer Theorie wider. Dies meint eine Gesellschaft, „die in dem Sinn intakt wäre, dass sie allen Mitgliedern die „Chance gelingender Selbstverwirklichung gewähren würde“¹⁵². In diesem Zusammenhang kommt dem ethisch-normativen Motiv eines „vernünftigen Allgemeinen“¹⁵³ eine entscheidende Rolle zu. Es bezeichnet das Ergebnis des Prozesses, innerhalb dessen die Vernunft „allgemeine, ‚sittliche‘ Institutionen schafft, deren Berücksichtigung es den Individuen ermöglicht, ihr Leben auf gesellschaftlich anerkannte Ziele hin zu entwerfen und damit als sinnvoll zu erfahren“¹⁵⁴. Die Vernunft wirkt auf diese Weise auf den Bereich des Sozialen. Kommt es zu einer derartigen Ausrichtung an generellen Institutionen durch die einzelnen Subjekte, kann die Verwirklichung des „vernünftigen Allgemeinen“ in der Gesellschaft als ganzer erfolgen. Das „vernünftige Allgemeine“ kann ebenso mit einem „gemeinsamen Guten [...], auf das die Mitglieder der Gesellschaft sich rational geeinigt haben müssen, um ihre individuellen Freiheiten kooperativ aufeinander beziehen zu können“¹⁵⁵, gleichgesetzt werden.

Ein verwirklichtes „vernünftiges Allgemeines“ ist aus Sicht der Vertreter Kritischer Theorie daher als Ideal anzusehen. Dementsprechend sind sie sich darüber einig, „dass die Ursache für den negativen Zustand der Gesellschaft in einem Defizit an sozialer Vernunft“¹⁵⁶ begründet liegt. Die gesellschaftliche Situation wird daher nicht auf Grundlage fehlender „sozialer Gerechtigkeit, sondern im weiten Sinn an Verletzungen der Bedingungen guten oder gelingenden Lebens“¹⁵⁷ eingeschätzt. Eine Gesellschaft, in der fehlende Orientierung an bestimmten Prinzipien zu verzeichnen ist, wird folgerichtig als

¹⁵⁰ Honneth, Axel (2007): S. 56.

¹⁵¹ Horkheimer, Max (1988): Traditionelle und kritische Theorie. In: Schmidt, Alfred/Schmid Noerr, Gunzelin (Hrsg.): *Max Horkheimer. Gesammelte Schriften, Band 4: Schriften 1936-1941*. Frankfurt/M.: Fischer Verlag, S. 191.

¹⁵² Honneth, Axel (2007): S. 32.

¹⁵³ Honneth, Axel (2007): S. 33.

¹⁵⁴ Honneth, Axel (2007): S. 33.

¹⁵⁵ Honneth, Axel (2007): S. 36.

¹⁵⁶ Honneth, Axel (2007): S. 32.

¹⁵⁷ Honneth, Axel (2007): S. 31.

nicht intakt und „pathologisch“¹⁵⁸ bezeichnet. Insofern wird eine Verbindung „zwischen den pathologischen Verhältnissen und der Verfassung gesellschaftlicher Rationalität“¹⁵⁹ unterstellt.

Als pathologische Gesellschaft in diesem Sinne betrachten die Vertreter der Kritischen Theorie die kapitalistische. Grund dafür ist die Tatsache, dass die Individuen innerhalb dieses Systems in den Vordergrund rücken, die Gesellschaft oder auch Gemeinschaft hingegen als zweitrangig gilt. Die kapitalistische Praxis führt dazu, dass die Individuen sich gegenseitig wie „dinghafte, empfindungslose Wesen“¹⁶⁰ wahrnehmen. Im liberalen Denken ist altruistisches Verhalten, wie etwa „die Hintansetzung individueller Interessen“¹⁶¹ zugunsten der Allgemeinheit nicht berücksichtigt, da nur zweckrationales Handeln auf Dauer sozialen Erfolg mit sich bringt. Die liberale Fixierung auf individualistische Bestrebungen verhindert auf diese Weise, dass die Einzelnen „einen Kern an gemeinsamen Wertüberzeugungen“¹⁶² entdecken. Stattdessen stehen nur die eigenen Interessen der Individuen im Vordergrund, weshalb das „Verfehlen eines vernünftigen Allgemeinen“¹⁶³ zu verzeichnen ist. Dies wiederum verhindert die „Orientierung an einem ‚Allgemeinen‘ der Selbstverwirklichung“¹⁶⁴ und somit auch die Kooperation. Eine vernunftorientierte Praxis gemäß Kritischer Theorie erfordert demnach „einen höheren Grad an intersubjektiver Übereinstimmung [...], als im Liberalismus zugelassen ist“¹⁶⁵. Der so entstehende Mangel an Vernunft ist der Grund für die ablehnende Haltung der Kritischen Theorie dem Kapitalismus gegenüber. Die Vorstellungen des Liberalismus und der Kritischen Theorie bezüglich einer idealen, intakten und funktionierenden Gesellschaft sind nicht in Einklang zu bringen.¹⁶⁶ Auf Grund des Mangels an Rationalität wird die kapitalistische Gesellschaft daher als „pathologisch“ bezeichnet.

Hier werden die Parallelen zu Bourdieus Einschätzung der neoliberalen Gesellschaft deutlich. Wie bereits geschildert, kritisiert auch er die zentrale Stellung der Individuen innerhalb der neoliberalen Wirtschaftsordnung. Seiner Meinung nach bleiben auf Grund

¹⁵⁸ Honneth, Axel (2007): S. 31.

¹⁵⁹ Honneth, Axel (2007): S. 32.

¹⁶⁰ Honneth, Axel (2007): S. 45.

¹⁶¹ Honneth, Axel (2007): S. 38.

¹⁶² Honneth, Axel (2007): S. 38.

¹⁶³ Honneth, Axel (2007): S. 41.

¹⁶⁴ Honneth, Axel (2007): S. 39.

¹⁶⁵ Honneth, Axel (2007): S. 38.

¹⁶⁶ Vgl. Honneth, Axel (2007): S. 38.

dessen soziale Aspekte außen vor. Ebenfalls deckungsgleich mit Bourdieus Auffassung ist die Einschätzung Habermas', wonach sich „die Imperative ökonomischer Verwertung selbst bis in die Sphären der sozialen Lebenswelt vordringen“¹⁶⁷. Zweckrationales Handeln und utilitaristische Prinzipien gewinnen an Macht. Daher behindert der Kapitalismus Habermas zufolge das „Potenzial kommunikativer Rationalisierung“¹⁶⁸ in seiner Entfaltung. Dies bedeutet, dass das „vernünftige Allgemeine“ nicht als solches deklariert wird, da keine Einigung auf gemeinsame Ziele erfolgt. Die individuellen Präferenzen stehen zu stark im Vordergrund. Die hier dargelegten Ergebnisse Kritischer Theorie sind Bourdieus Einschätzung nach sogar durch die globale Dimension der jetzigen neoliberalen Ordnung verstärkt, da die Individuen in weltweiter Konkurrenz zueinander stehen. Dadurch wird die Einigung der Subjekte auf ein „vernünftiges Allgemeines“ und die mögliche Orientierung daran noch unwahrscheinlicher. Bourdieu würde daher davon ausgehen, dass der gegenwärtige Neoliberalismus die negativen Züge und Wirkungen des Kapitalismus, wie ihn die Kritische Theorie beschreibt, innerhalb eines nunmehr globalen Bezugsrahmens intensiviert. Es bleibt festzuhalten, dass die Kapitalismuskritik dennoch sowohl bei den Vertretern der Kritischen Theorie als auch bei Bourdieu das gleiche Muster aufweist.

Ebenso wie Bourdieu befassen sich die Autoren Kritischer Theorie mit der Frage, weshalb die negativen Zustände nicht öffentlich thematisiert und angeprangert werden. Ihnen zufolge liegt ein Paradox vor, wonach ausgerechnet die Umstände selbst dazu beitragen, „gerade jene Tatbestände zu verschleiern, die in besonders starkem Maße Anlass zu öffentlicher Kritik wären“¹⁶⁹. Die Kritische Theorie sieht diese Kausalität durch einen „Verblendungszusammenhang“¹⁷⁰ ermöglicht. Dieser verhindert, dass die Hintergründe, die überhaupt erst zu den Missständen geführt haben, als solche identifiziert und gedeutet werden.

Der Anspruch Kritischer Theorie, „Kritik sozialer Missstände mit einer Erklärung der Prozesse verknüpfen, die zu deren allgemeiner Verschleierung beigetragen haben“¹⁷¹, muss bei den Subjekten ansetzen. Sie müssen über ihre unzureichende Sicht auf die Umstände aufgeklärt und darauf aufmerksam gemacht werden, dass diese auf die „Verformung der

¹⁶⁷ Honneth, Axel (2007): S. 47.

¹⁶⁸ Honneth, Axel (2007): S. 47.

¹⁶⁹ Honneth, Axel (2007): S. 41.

¹⁷⁰ Honneth, Axel (2007): S. 41.

¹⁷¹ Honneth, Axel (2007): S. 41.

Vernunft“¹⁷² zurückzuführen sind. Dies ist vergleichbar mit Bourdieus Versuch, die neoliberale Weltsicht als nur eine mögliche Sicht auf die Welt zu benennen. Auch in seiner Deutung erfährt das neoliberale System nur deshalb einen derartig uneingeschränkten Zuspruch, weil die Lebensbedingungen als selbstverständlich und normal wahrgenommen werden. Diese Auffassung führt er auf die „symbolische Macht“ zurück, die der neoliberalen Ideologie und ihrer Weltsicht innewohnt. Sie verhindert, dass die Situation infrage gestellt und angezweifelt wird und führt zu einer Art „Schicksalsergebenheit“. Die von Bourdieu kritisierte „symbolische Macht“ der neoliberalen Weltsicht entspricht daher dem „Verblendungszusammenhang“, den die Kritische Theorie als Ursache für die fehlende Anprangerung der Missstände benennt.

4.1.2 Gesellschaftliche Pathologie und ihre Überwindung

In Bezug auf die Annahmen Kritischer Theorie muss jedoch darauf verwiesen werden, dass in der liberalen Ordnung die Vernunft keineswegs gänzlich verschwunden ist. Vielmehr kann davon ausgegangen werden, dass der liberale Kapitalismus einen „Mangel an gesellschaftlicher Rationalität“¹⁷³ erzeugt. Es wird angenommen, dass im Kapitalismus bestimmte „Praktiken und Denkweisen vorherrschen, die die soziale Nutzbarmachung einer geschichtlich bereits ermöglichten Rationalität verhindern“¹⁷⁴. Der Zustand der Vernunft lässt sich als „pathologische Verformung durch den Kapitalismus“¹⁷⁵ beschreiben, was die Anwendung der Vernunft blockiert.

Die Kritische Theorie stellt fest, „dass die Selbstverwirklichung des Einzelnen nur dann gelingt, wenn sie in ihren Zielen [...] mit der Selbstverwirklichung aller anderen Gesellschaftsmitglieder verschränkt ist“¹⁷⁶. Der Erfolg der Individuen ist innerhalb des kapitalistischen Systems allerdings nicht „an die Voraussetzung einer gemeinsamen Praxis gebunden“¹⁷⁷, was die Existenz einer intakten Gesellschaft verhindert. Hierbei spielt nämlich erneut die Vernunft als Basis eine entscheidende Rolle. Ohne „vernünftiges Allgemeines“ fehlen den Individuen die übergeordneten Bezugspunkte, an denen sie ihr Leben ausrichten können. Somit kann im liberalen Kapitalismus weder tatsächliche Selbstverwirklichung stattfinden, noch wird das Ideal einer Gesellschaft erreicht. Der

¹⁷² Honneth, Axel (2007): S. 41.

¹⁷³ Honneth, Axel (2007): S. 42.

¹⁷⁴ Honneth, Axel (2007): S. 47f.

¹⁷⁵ Honneth, Axel (2007): S. 30.

¹⁷⁶ Honneth, Axel (2007): S. 36.

¹⁷⁷ Honneth, Axel (2007): S. 39.

Kapitalismus bringt somit indirekt eine „soziale Pathologie als Resultat mangelnder Rationalität“¹⁷⁸ mit sich. Die Individuen streben im kapitalistischen System nach Erfolg, können auf Grund fehlender übergeordneter Ziele und Werte aber nie den höchsten Grad an Zufriedenheit erlangen, da die Gesellschaft durch derartiges Handeln „krankt“. Das soziale Leiden der Einzelnen führt somit zu einer gesamtgesellschaftlichen Pathologie. Die „Aufhebung des sozialen Leidens an mangelnder Rationalität“¹⁷⁹ ist gemäß Kritischer Theorie möglich. Dies begründet sie insofern, als die gesellschaftliche Pathologie durch den Kapitalismus hervorgerufen wurde, der selbst sozial erzeugt wurde. Daher gibt es der Kritischen Theorie zufolge Alternativen zum gegenwärtigen System, die ihrerseits sozial geschaffen werden müssen. Hier liegt eine weitere Übereinstimmung mit Bourdieus Einschätzung, *dass* die neoliberale Ideologie und ihre Weltsicht zugunsten eines anderen, gerechteren System grundsätzlich überwunden werden können, vor.

Die Kritische Theorie geht daher auch darauf ein, wie „die Zustände des Unrechts praktisch überwunden werden können“¹⁸⁰. Zu diesem Zweck muss zunächst gezeigt werden, inwiefern dieses Unterfangen „bei aller Verblendung, Eindimensionalität oder Fragmentierung“¹⁸¹ gelingen kann. Daher sieht die Kritische Theorie die „Initiierung einer kritischen Praxis“¹⁸² als wichtigen Bestandteil ihrer Arbeit an. Demnach muss „die Perfektion der Gesellschaft Resultat einer Aufklärung durch Analyse sein“¹⁸³, was den Einfluss kritischer Wissenschaft beschreibt. Diese kann gemäß Kritischer Theorie ihren Beitrag zur Überwindung der gesellschaftlichen Pathologie leisten. Es findet sich daher auch in der Frage, *wie* die Zustände überwunden werden können, eine Gemeinsamkeit mit Bourdieus Beurteilung. Demnach können kritische Wissenschaft und damit verbundene Aufklärung eine Umgestaltung des gegenwärtigen Systems und eine andere Weltsicht ermöglichen. Dennoch haben die Vertreter Kritischer Theorie und Bourdieu grundlegend unterschiedliche Auffassungen, *wie weit* der Einfluss wissenschaftlicher Erkenntnis reicht. Nach Einschätzung der Kritischen Theorie genügen die zur Verfügung gestellten Ergebnisse wissenschaftlicher Analyse zur Behebung der gesellschaftlichen Pathologie allein nicht aus. Wissenschaftler und Intellektuelle können allenfalls als Impulsgeber fungieren.

¹⁷⁸ Honneth, Axel (2007): S. 32.

¹⁷⁹ Honneth, Axel (2007): S. 30.

¹⁸⁰ Honneth, Axel (2007): S. 49.

¹⁸¹ Honneth, Axel (2007): S. 49.

¹⁸² Honneth, Axel (2007): S. 50.

¹⁸³ Honneth, Axel (2007): S. 40.

Um nun zu erklären, wie es dennoch zu einer Veränderung der gesellschaftlichen Verfassung kommen kann, wird das dritte Element der Kritischen Theorie zur „Reflexion der geschichtlich wirksamen Vernunft“¹⁸⁴ entfaltet. Ein „emanzipatorisches Interesse“¹⁸⁵ gilt für die Vertreter der Kritischen Theorie als unerlässliche Voraussetzung für die praktische Überwindung der gesellschaftlichen Pathologie. Zusätzlich zu wissenschaftlicher Aufklärung bedarf es der „kritischen Bereitschaft des Publikums“¹⁸⁶, die jedoch nicht automatisch vorausgesetzt werden kann. Eben diese Motivation scheint Bourdieu zu überschätzen, da er nicht nur die Empfänglichkeit der Individuen für wissenschaftliche Erkenntnisse und damit verbundene Aufklärung einfach voraussetzt. Er sieht zudem auch die erforderliche Bereitschaft zur Umwälzung der Situation als gegeben an. Wissenschaftliche Aufklärung vermag zwar die symbolische Gewalt der neoliberalen Weltsicht aufzudecken und somit zu brechen. Die Kenntnis der Hintergründe gegenwärtiger Entwicklungen hat aber nicht automatisch die konkrete aktive Teilhabe der Individuen zur Folge. Insofern liegt von den Vertretern Kritischer Theorie eine detailliertere Argumentation vor, weshalb es dieser Bereitschaft bedarf und wie sie erreicht werden kann.

Das Verfehlen des „vernünftigen Allgemeinen“ und damit des gesellschaftlichen Idealzustands führt zwar dazu, dass „die Subjekte erkennbar an dem Verlust allgemeiner, kommunaler Ziele leiden.“¹⁸⁷ Zur Überwindung dieser Situation muss der Kritischen Theorie zufolge das „Leiden der Subjekte am Zustand der Gesellschaft“¹⁸⁸ zum einen stark genug ausgeprägt sein. Zum anderen muss dies bei jedem Einzelnen außerdem „den Wunsch nach einer Befreiung von seinem Leiden“¹⁸⁹ wecken. Durch die zentrale Rolle der Vernunft ist es von Bedeutung, dass Kooperation „nicht aus affektiver Bindung, aus Gefühlen der Zugehörigkeit oder Übereinstimmung, sondern aus rationaler Einsicht erfolgen“¹⁹⁰ soll. Hierbei erweist sich der Aspekt, dass dieselbe Vernunft, an der es durch den Kapitalismus mangelt, auch zur Beseitigung ihrer eigenen Verformung beitragen muss, als problematisch.¹⁹¹ Die Subjekte müssen ihr „Interesse an der eigenen Gesundheit durch die Bereitschaft dokumentieren, gegen Widerstand jene rationalen Kräfte zu reaktivieren,

¹⁸⁴ Honneth, Axel (2007): S. 56.

¹⁸⁵ Honneth, Axel (2007): S. 56.

¹⁸⁶ Honneth, Axel (2007): S. 50.

¹⁸⁷ Honneth, Axel (2007): S. 34.

¹⁸⁸ Honneth, Axel (2007): S. 51.

¹⁸⁹ Honneth, Axel (2007): S. 53.

¹⁹⁰ Honneth, Axel (2007): S. 39.

¹⁹¹ Vgl. Honneth, Axel (2007): S. 51.

die durch die individuelle oder gesellschaftliche Pathologie gerade deformiert worden sind“¹⁹². Diese paradoxe Situation, in der sich die kapitalistische Gesellschaft befindet, mag zunächst ausweglos erscheinen. Die Vertreter Kritischer Theorie sind sich dennoch darin einig, dass „trotz aller Deformation oder Vereinseitigung der gesellschaftlichen Rationalität ein Interesse an der Vervollständigung der Vernunft“¹⁹³ weiterhin existiert. Die Annahmen der einzelnen Vertreter Kritischer Theorie, weshalb ein derartiges Interesse vorausgesetzt werden kann, gehen zwar auseinander. Dennoch geht die Kritische Theorie von einem „unausrottbaren Kern an rationaler Ansprechbarkeit der Subjekte für die Belange der Kritik“¹⁹⁴ aus, der dieses Interesse ausmacht. Für die Kritische Theorie spiegelt dieses Interesse des Publikums den fruchtbaren Boden wider, auf den die aufklärenden Erkenntnisse der Wissenschaft fallen müssen, damit sie tatsächlich zu einer praktischen Überwindung der Pathologie beitragen zu können.

Die Kritische Theorie liefert mit ihrer Deutung der gesellschaftlichen Pathologie eine in weiten Teilen mit Bourdieus Einschätzung korrespondierende Diagnose. Er geht jedoch über die Beurteilung der Kritischen Theorie hinaus, da er die Auswirkungen des Kapitalismus durch dessen neoliberale Erscheinungsform der Gegenwart als verstärkt betrachtet. Bourdieu kann demzufolge zugesprochen werden, Kritische Theorie unter modernen Bedingungen zu betreiben.

4.2 Die Relevanz der Forderungen Bourdieus in der Wissensgesellschaft

Bourdieus Forderungen nach kritischer Wissenschaft sowie vermehrter Einflussnahme durch Wissenschaftler und Intellektuelle können aber auch aus einer praktischen Perspektive analysiert werden. Im Folgenden werden sie besonders hinsichtlich ihrer Aktualität in modernen Wissensgesellschaften überprüft. Anhand dieser Untersuchung soll außerdem geklärt werden, inwiefern die Forderungen praktikabel sind.

Das Konzept der Wissensgesellschaft gewinnt als Selbstbeschreibung der gegenwärtigen Gesellschaft zunehmend an Einfluss. Es entsteht aus dem wachsenden Stellenwert von Wissen und wissenschaftlicher Erkenntnis in modernen Gesellschaften. In diesem Zug kommt es auch zu vermehrter und beschleunigter Produktion von Wissen. Zusätzlich hat sich der Zugang zu Wissen enorm verbessert. Er ist durch weltweite Vernetzung und

¹⁹² Honneth, Axel (2007): S. 54.

¹⁹³ Honneth, Axel (2007): S. 55.

¹⁹⁴ Honneth, Axel (2007): S. 55.

Kommunikation einfacher denn je. Hinsichtlich des Teilbereichs der Politik ergeben sich in diesem Kontext gleichermaßen neue Chancen und Herausforderungen. Ausschüsse und Kommissionen, denen Wissenschaftler angehören oder in denen zumindest wissenschaftliche Erkenntnisse berücksichtigt werden, gibt es seit geraumer Zeit. Doch das Verhältnis zwischen Politik, Gesellschaft und Wissenschaft hat sich verändert. Insgesamt kann eine „Verwissenschaftlichung der Politik und Gesellschaft“¹⁹⁵ diagnostiziert werden. Die Politik ist in zunehmendem Maße von Expertenwissen abhängig, da Entscheidungsprozesse immer komplexer werden. Die Wissenschaft liefert der Politik aber nicht nur das benötigte Fachwissen, sondern dient gleichzeitig der Legitimation politischer Entscheidungen.¹⁹⁶ Wissen als unerlässlicher Faktor in Bezug auf Wettbewerbsfähigkeit ist auf die politische Agenda gelangt.¹⁹⁷ Es ist daher auch eine „Politisierung der Wissenschaft“¹⁹⁸ zu verzeichnen. Bourdieu würde diese Einschätzung sicher unterschreiben. Dennoch bezieht er sich hauptsächlich auf den wachsenden Einfluss der Wirtschaftswissenschaft, die ihrerseits ökonomisches Wissen nebst Vokabular bereitstellt und herangezogen wird, um Entscheidungen zu legitimieren. Dabei lässt er die Relevanz der Erkenntnisse anderer Disziplinen, beispielsweise in Bezug auf ökologische Fragen und Probleme, außer Acht. Auch diese haben heutzutage einen hohen Stellenwert innerhalb der politischen Debatte. Dennoch ist gerade in der Wissensgesellschaft seine Forderung nach vermehrter kritischer Wissenschaft unerlässlich. Diese soll gemäß Bourdieu nicht nur im Auftrag der Politik forschen und erheben, sondern aufklären und sich einmischen. Wichtig ist hierbei jedoch der Aspekt, dass die Wissenschaft von Forschungsgeldern, besonders den staatlichen, abhängig ist. Daher muss sie die empirische Auftragsforschung genauso betreiben wie die aufklärende. Es muss festgehalten werden, dass auch bei politisch initiiertem Forschungserkenntnis hervorgebracht werden können, die der Politik nicht in die Hände spielen, man bedenke nur die Klimadebatte.

Bourdieu kritisiert die „Technokraten“, die an den Elitehochschulen Frankreichs ausgebildet werden und der Politik zuarbeiten. Bezüglich anderer Universitäten und Bildungseinrichtungen thematisiert er nur die zunehmende Zahl der Studenten und Absolventen im Zuge der Bildungsexpansion, wie sie in Frankreich und in Deutschland

¹⁹⁵ Martinsen, Renate (2010): Politik: Demokratisierung von Expertise. In: Engelhardt, Anina/Kajetzke, Laura (Hrsg.): *Handbuch Wissensgesellschaft. Theorien, Themen und Probleme*. Bielefeld: transcript, S. 114.

¹⁹⁶ Martinsen, Renate (2010): S. 115.

¹⁹⁷ Martinsen, Renate (2010): S. 114.

¹⁹⁸ Martinsen, Renate (2010): S. 116.

stattgefunden hat. Daraus folgert er lediglich eine „Inflation und die daraus folgende Entwertung der Bildungsprädikate“¹⁹⁹. Die offensichtliche Tatsache, dass damit einhergehend auch mehr Menschen in der Gesellschaft über eine wissenschaftliche Ausbildung verfügen, lässt er im Hinblick auf seine Forderung außer Acht. Gerade dieser Umstand ist jedoch entscheidend in Bezug auf das innerhalb der Gesellschaft verbreitete und verfügbare Wissen.

Die enorme Verbreitung und schnelle Verfügbarkeit wissenschaftlicher Erkenntnisse hat außerdem zunehmend Einfluss auf weitere gesellschaftliche Teilbereiche. Neben der bereits erwähnten „Verwissenschaftlichung der Gesellschaft“ findet daher auch eine „Vergesellschaftung der Wissenschaft“²⁰⁰ statt. Der Gesellschaftsbezug des wissenschaftlichen Wissens und seine Relevanz nehmen daher gleichermaßen zu. In Verbindung mit dieser Entwicklung wird zudem die Frage aufgeworfen, „wessen Wissen bedeutsam ist“²⁰¹. Dies gilt auch und gerade hinsichtlich der Politik, die sich auf Expertenmeinungen stützt. Da es auf Grund der wachsenden Zahl an Akademikern mehr dieser Experten gibt, verlangen mehr Menschen nach Teilhabe. Dies kann die öffentliche Debatte insofern bereichern, als sich auch Wissenschaftler untereinander nicht in allen Punkten einig sind.

In diesem Zusammenhang gibt es Entwicklungen, die über die Forderungen und Überlegungen Bourdieus zum Einfluss der Wissenschaftler und Intellektuellen hinausgehen. Die Politik sieht sich beispielsweise verstärkt mit der Forderung nach ausgedehnter politischer Partizipation seitens der Bevölkerung konfrontiert. Sowohl Akademiker als auch Nichtwissenschaftler möchten außerhalb der Wahlen mitreden und mitentscheiden. Daraus entstehen neuartige Ansätze zur Einbeziehung der Bürger in politische Entscheidungsprozesse. Der soziale Umgang mit Wissen rückt in den Vordergrund und kann zu einer „Demokratisierung von Expertise“²⁰² beitragen. „Neue kommunikative Politikmodelle“²⁰³ beziehen neben Wissenschaftlern und deren Erkenntnissen auch Laien mit ein. „Normalbürger“ und gesellschaftliche Gruppen können ebenfalls eine Art Expertenstatus erhalten, verfügen sie doch über reale Erfahrungen und Kontextkenntnis, die die Wissenschaft in dieser Form nicht bereitstellen kann. Hier wird deutlich, dass es innerhalb der Wissensgesellschaft nicht zwangsläufig der Intellektuellen

¹⁹⁹ Bourdieu, Pierre (1992): S. 34.

²⁰⁰ Martinsen, Renate (2010): S. 116.

²⁰¹ Martinsen, Renate (2010): S. 120.

²⁰² Martinsen, Renate (2010): S. 119.

²⁰³ Martinsen, Renate (2010): S. 121.

als Vorreiter einer sozialen Bewegung bedarf, wie Bourdieu es fordert. Diese Anhörung der Bürger geht vielmehr über Bourdieus Forderung hinaus. Die Erfahrungen der Bürger finden direkten Einzug in die Institutionen und fließen nicht nur in sozialen Bewegungen mit ein.

Durch diese Kooperation von Politik, Wissenschaft und Bürgern werden verschiedene Effekte erzielt: Einerseits steigt die Reformbereitschaft des Staates, andererseits erhöht sich die Akzeptanz der Politik seitens der Bürger, da eine willkürlich erscheinende Deziionspraxis vermieden wird.²⁰⁴ Die neuen kommunikativen Politikmodelle „führen unverkennbar zu einer Vervielfältigung von Expertise in umkämpften wissenschaftlichen Politikfeldern“²⁰⁵. Somit haben politische Entscheidungen eine Fülle verschiedenster wissenschaftlicher Erkenntnisse und Erfahrungen als Grundlage. Wichtig ist jedoch die Feststellung, dass diese Verwissenschaftlichung zwar zu mehr Demokratie führen kann, jedoch gleichzeitig keine direkten Rückschlüsse auf die Qualität dieser Demokratie zulässt.²⁰⁶ Neu an einem derart kommunikativen Politikstil ist die Tatsache, dass keine Gegenüberstellung von Staat und Bürgern erfolgt, sondern vielmehr ein horizontaler Diskurs eingegangen wird. Selbstverständlich darf dabei nicht außer Acht gelassen werden, dass die Politik dennoch das letzte Wort bei Entscheidungen hat und Konsens nicht zwangsläufig erzielt wird. Durch die Anhörung der Bürger und Wissenschaftler nimmt die Politik bewusst eine gewisse Machteinschränkung in Kauf, die langfristig dem Machterhalt dienen soll.²⁰⁷ Trotz aller Vorzüge des kommunikativen Politikstils gibt es auch Problematiken, beispielsweise im Hinblick auf die derzeit mangelnde Verbindlichkeit der Entscheidungen der „Runden Tische“. Diese Unzulänglichkeit bedarf einer raschen Klärung, um negative Auswirkungen auf die eigentlich gesteigerte Akzeptanz der Politik zu vermeiden.²⁰⁸ Unklar ist auch der Legitimationsanspruch der Beteiligten, da sie kein demokratisches Mandat haben. Wer wählt die Teilnehmer und gesellschaftlichen Gruppen aus, vor welchem Hintergrund geschieht dies, mit welcher Wirkung auf die Nichtbeteiligten? Dies ist eine zentrale Streitfrage und Herausforderung im Zusammenhang mit Entscheidungen innerhalb „kommunikativer Politikmodelle“²⁰⁹.

²⁰⁴ Martinsen, Renate (2010): S. 121.

²⁰⁵ Martinsen, Renate (2010): S. 123.

²⁰⁶ Martinsen, Renate (2010): S. 123.

²⁰⁷ Martinsen, Renate (2010): S. 119.

²⁰⁸ Martinsen, Renate (2010): S. 124.

²⁰⁹ Martinsen, Renate (2010): S. 124.

Zudem kann der Staat weiterhin „hoheitlich entscheiden“²¹⁰, d.h. ohne Einbeziehung gesellschaftlicher Gruppen oder auch Wissenschaftler in den Entscheidungsprozess, was er sich in seinem Teilsystem nicht nehmen lassen wird.

Die von Bourdieu geforderte Transformation der neoliberalen Gesellschaft kann nicht ausschließlich durch Aufklärung der Bevölkerung erzielt werden, die zu einem Wandel im Denken und Handeln führt. Die konkrete Arbeit von Wissenschaftlern, sozialen Bewegungen und Normalbürgern gleichermaßen muss vielmehr „auf die bestehenden institutionellen Strukturen“²¹¹ zurückgreifen und direkt im Inneren des Politikbetriebs ansetzen. Auf Grund der noch bestehenden Problematiken und ungeklärten Fragen können kommunikative Politikmodelle zwar nicht als alleinige Alternative, wohl aber als Ergänzung und Fortführung des von Bourdieu geforderten Netzwerks aus Intellektuellen angesehen werden. In diesem Zusammenhang ist allerdings die Forderung Bourdieus nach kritischer Wissenschaft wichtiger und aktueller denn je. Auf Grundlage der wissenschaftlichen Erkenntnisse würden, wie es Bourdieu vorschwebt, konkrete Ziele formuliert werden, über deren Verwirklichung innerhalb der kommunikativen Strukturen verhandelt und diskutiert werden würde. Zumindest (zunächst einmal) auf nationaler Ebene scheint es nicht praktikabel, ein Kollektiv aus Wissenschaftlern und Intellektuellen sprechen zu lassen. Dies reicht nicht mehr aus, da auch nichtakademische Bürger Partizipationsansprüche erheben. Dennoch kann das von Bourdieu geforderte Netzwerk der „kollektiven Intellektuellen“, besonders im internationalen Rahmen, von nennenswertem Nutzen sein. Bei einer ausreichend großen Zahl an Beteiligten, die sich zu gesellschaftlichen Themen und Problemen äußern, würde es zwangsläufig die Aufmerksamkeit der Politik und der Medien auf sich ziehen.

5 Schlussbetrachtung

Die Forderung Bourdieus nach kritischer Wissenschaft als Grundlage für vermehrte Einflussnahme der Wissenschaftler und Intellektuellen auf die öffentliche Debatte wurde auf ihre Aktualität und praktische Anwendbarkeit hin analysiert. Diese Untersuchung am Beispiel Kritischer Theorie sowie am Konzept der Wissensgesellschaft hat verschiedene Ergebnisse hervorgebracht, die im Folgenden nochmals kurz zusammengefasst werden.

²¹⁰ Martinsen, Renate (2010): S. 125.

²¹¹ Herkommer, Sebastian (2004): S. 155.

In der Gegenüberstellung mit den Annahmen und Einschätzungen Kritischer Theorie haben sich eine Reihe von Gemeinsamkeiten und Parallelen ergeben. Die Grundannahme, wonach der liberale Kapitalismus und die mit ihm verbundene Fokussierung auf die Individuen negative Auswirkungen auf die Gesellschaft hat, ist bei Bourdieu und den Vertretern Kritischer Theorie deckungsgleich. Eine weitere Übereinstimmung findet sich in der Einschätzung, wonach die gegenwärtige Situation der Gesellschaft verändert werden kann, da sie sozial erzeugt wurde und es Alternativen dazu gibt. Als wichtigen Faktor in diesem Unterfangen betrachten sowohl Kritische Theorie als auch Bourdieu die Wissenschaft, die besonders in Bezug auf die symbolische Gewalt von Sprache und herrschenden Weltbildern Aufklärung betreiben kann und soll. Dennoch gibt es einige Abweichungen. Die gesellschaftliche Pathologie ist laut Kritischer Theorie indirekt auf den Kapitalismus zurückzuführen, da dieser zunächst für den Verlust vernunftorientierter, gesamtgesellschaftlicher Ziele verantwortlich gemacht wird. Dieser Umstand erzeugt das soziale Leiden des Einzelnen und die Pathologie der Gesellschaft. Und auch hinsichtlich der Frage, wie weit der Einfluss wissenschaftlicher Erkenntnis zur Behebung der gesellschaftlichen Zustände reicht, gibt es Unterschiede. Für die Vertreter Kritischer Theorie ist die Aufklärung über die Situation nur als Impuls zu verstehen, der der Aufnahmebereitschaft der Menschen bedarf. Diese setzt Bourdieu schlicht als gegeben voraus und scheint die Motivation zur aktiven Teilhabe damit zu überschätzen, was die Durchführbarkeit seiner Forderung einschränkt. Die Kritische Theorie liefert daher eine detailliertere Argumentation, weshalb es dieser Bereitschaft bedarf und wie sie zu erreichen ist. Es kann dennoch behauptet werden, dass die Kritische Theorie mit ihrer Deutung der gesellschaftlichen Zustände eine in weiten Teilen mit Bourdieus Einschätzung übereinstimmende Diagnose liefert. Bei Bourdieu kommt jedoch hinzu, dass er die Auswirkungen des Kapitalismus durch dessen gegenwärtige neoliberale Gestalt und die globale Dimension als verstärkt betrachtet. Insofern lässt sich sagen, dass Bourdieu gewissermaßen Kritische Theorie unter modernen Bedingungen betreibt.

Die Untersuchung der Position Bourdieus anhand des Konzeptes der Wissensgesellschaft hingegen hat verdeutlicht, dass es aktuelle Entwicklungen gibt, die über seine Forderungen hinausgehen. Zunächst kann davon ausgegangen werden, dass Wissen und Wissenschaft einen zunehmend wachsenden Stellenwert innerhalb der Gesellschaft und all ihren Teilbereichen haben. Der Zugang zu Wissen ist deutlich vereinfacht und es gibt mehr Menschen, die über eine wissenschaftliche Ausbildung verfügen. Dies hat zur Folge, dass

mehr Menschen politische Teilhabe beanspruchen und ihr Wissen in die Debatte einbringen wollen. Das Netzwerk „kollektiver Intellektueller“, das Bourdieu vorschwebt, ist daher nicht allein ausreichend. Vielmehr kann durch „neue kommunikative Politikmodelle“ eine Einbeziehung von Wissenschaftlern, „Normalbürgern“ und gesellschaftlichen Gruppen gleichermaßen erzielt werden, was zu einer „Demokratisierung von Expertise“ führt. Dennoch ist gerade bezüglich der Aktualität der Forderung Bourdieus anzumerken, dass kritische Wissenschaft wichtiger ist denn je, bedenkt man den wachsenden Einfluss der Wissenschaft auf die gesamte Gesellschaft. Kritische Wissenschaft in Bourdieus Sinn ist daher auch weiterhin unerlässlicher Faktor hinsichtlich der Erkenntnisse, auf deren Grundlage politische und gesellschaftliche Ziele und Forderungen formuliert werden. Ein Netzwerk aus Wissenschaftlern könnte hingegen eher dazu beitragen, durch die große Zahl an Beteiligten und deren Autorität die nötige Aufmerksamkeit in Politik und Medien zu erlangen.

Wichtig ist jedoch festzuhalten, dass sich Bourdieus Aussagen hauptsächlich auf Westeuropa, teilweise auf die USA beziehen. Der Entstehungskontext seiner Forderungen und somit seine Sichtweise sind eurozentristisch, obwohl er selbstverständlich die globale Dimension des Neoliberalismus nicht außer Acht lässt. Daher haben die Ergebnisse dieser Arbeit ebenfalls einen beschränkten Geltungsanspruch innerhalb dieses Bezugsrahmens.

Daraus resultiert gleichzeitig ein Anstoß zu weiterer Forschung bezüglich der Verwirklichung der neoliberalen Ideologie außerhalb dieses Bereichs. Besonders in Staaten, die sich derzeit politisch und wirtschaftlich im Umbruch befinden, könnte eine Analyse des sich eventuell etablierenden neoliberalen Wirtschaftsmodells und der mit ihm verbundenen Weltsicht ähnliche oder gar gegenläufige Entwicklungen aufzeigen. Außerdem gibt es Anlass zu weiteren Untersuchungen infolge der nach Bourdieus Tod vollzogenen Expansion der Neuen Medien. Das Internet und die sozialen Netzwerke mit ihren Millionen Nutzern bieten, auch im Kontext einer sich etablierenden Wissensgesellschaft, neue Möglichkeiten der internationalen Zusammenarbeit zwischen Forschern und sozialen Bewegungen gleichermaßen über alle Grenzen hinweg. Die damit verbundenen Chancen und neuartigen Herausforderungen für wissenschaftliche Forschung sowie Einflussnahme auf das Zeitgeschehen gilt es näher zu analysieren. Möglicherweise führt dies zu einer Weiterentwicklung oder Neukonzeption der Arbeiten und Forderungen Bourdieus.

Literaturverzeichnis

- Bourdieu, Pierre (1991): *Sozialer Raum und „Klassen“*. *Leçon sur la leçon*. Zwei Vorlesungen. 2. Aufl. Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag.
- Bourdieu, Pierre (1992): Die verborgenen Mechanismen der Macht. In: Steinrück, Margareta (Hrsg.): *Schriften zu Politik & Kultur 1*. Hamburg: VSA-Verlag.
- Bourdieu, Pierre (1993): *Soziologische Fragen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag.
- Bourdieu, Pierre (2003): *Interventionen 1961-2001. Sozialwissenschaft und politisches Handeln, Band 2: 1975-1990*. Hamburg: VSA-Verlag.
- Bourdieu, Pierre (2004a): Gegenfeuer. In: Schultheis, Franz/Pinto, Louis (Hrsg.): *Édition discours. Klassische und zeitgenössische Texte der französischsprachigen Humanwissenschaften, Band 37*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Bourdieu, Pierre (2004b): *Interventionen 1961-2001. Sozialwissenschaft und politisches Handeln, Band 3/4: 1988-2001*. Hamburg: VSA-Verlag.
- Fröhlich, Gerhard/Rehbein, Boike/Schneickert, Christian (2009): Kritik und blinde Flecken. In: Fröhlich, Gerhard/Rehbein, Boike (Hrsg.): *Bourdieu-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler, S. 401-407.
- Groh, Olaf (2002): Neoliberalismus als hegemoniales Projekt. Zur Erklärungskraft der politischen Soziologie Pierre Bourdieus. In: Bittlingmayer, Uwe H./Eickelpasch, Rolf/Kastner, Jens/Rademacher, Claudia (Hrsg.): *Theorie als Kampf? Zur politischen Soziologie Pierre Bourdieus*. Opladen: Leske + Budrich, S. 197-224.
- Herkommer, Sebastian (2004): *Metamorphosen der Ideologie. Zur Analyse des Neoliberalismus durch Pierre Bourdieu und aus marxistischer Perspektive*. Hamburg: VSA-Verlag.
- Honneth, Axel (2006): Traditionelle und kritische Theorie. In: Honneth, Axel / Institut für Sozialforschung (Hrsg.): *Schlüsseltexte der Kritischen Theorie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 229-232.
- Honneth, Axel (2007): Eine soziale Pathologie der Vernunft. Zur intellektuellen Erbschaft der Kritischen Theorie. In: ders.: *Pathologien der Vernunft. Geschichte und Gegenwart der Kritischen Theorie*. Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag, S. 28-56.
- Horkheimer, Max (1988): Traditionelle und kritische Theorie. In: Schmidt, Alfred/Schmid Noerr, Gunzelin (Hrsg.): *Max Horkheimer. Gesammelte Schriften, Band 4: Schriften 1936-1941*. Frankfurt/M.: Fischer Verlag, S. 162-225.
- Kastner, Jens (2002): „Fleischgewordene Höllenmaschine“. Staatlicher Rassismus als neoliberale Politik. In: Bittlingmayer, Uwe H./Eickelpasch, Rolf/Kastner, Jens/Rademacher, Claudia (Hrsg.): *Theorie als Kampf? Zur politischen Soziologie Pierre Bourdieus*. Opladen: Leske + Budrich, S. 319-644.

- Mackert, Jürgen (2006): Die Macht des Neoliberalismus und das Schicksal des Staates. Kritische Anmerkungen zu Pierre Bourdieus zeitdiagnostischen Eingriffen. In: Florian, Michael/Hillebrandt, Frank (Hrsg.): *Pierre Bourdieu: Neue Perspektiven für die Soziologie der Wirtschaft*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 197-220.
- Martinsen, Renate (2010): Politik: Demokratisierung von Expertise. In: Engelhardt, Anina/Kajetzke, Laura (Hrsg.): *Handbuch Wissensgesellschaft. Theorien, Themen und Probleme*. Bielefeld: transcript, S. 113-126.
- Schmidt, Robert (2009): Symbolische Gewalt. In: Fröhlich, Gerhard/Rehbein, Boike (Hrsg.): *Bourdieu-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler, S. 231-234.
- Steinrücke, Margareta (2004; Hrsg.): *Pierre Bourdieu. Politisches Forschen, Denken und Eingreifen*. Hamburg: VSA-Verlag.
- Stoll, Florian (2009): Gegen den Neoliberalismus. In: Fröhlich, Gerhard/Rehbein, Boike (Hrsg.): *Bourdieu-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler, S. 319-326.
- Schui, Herbert/Blankenburg, Stephanie (2002): *Neoliberalismus: Theorie, Gegner, Praxis*. Hamburg: VSA-Verlag.
- Schwingel, Markus (2009): *Pierre Bourdieu zur Einführung*. 6., ergänzte Aufl. Hamburg: Junius Verlag GmbH.

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorgelegte Bachelorarbeit eigenständig und ohne fremde Hilfe verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen verwendet und die den benutzten Quellen entnommenen Passagen als solche kenntlich gemacht habe.

Vanessa Jander

München, 11. Juli 2011